Dienstag, 14.

Histadrut fordert Abschluss der Arbeitsvertraege bis Ende der W...

...en mit dem IPO auf

Arafat ... Exilregi...



Aus dem Kurszettel der Tel-Aviver ...

ISRAEL NACHRICHTEN

חדשות ישראל

— Nr. 112 —

Eltern der Schueler erhoben Anklagen gegen die Behoerden

Der Ortsrat von Maalot hatte e Eltern der Kinder aus Safed, d. nach Bekanntwerden der achricht über den Anschlag ch Maalot geströmt waren, im holungsheim der Kupat Chon untergebracht. Als erster inister war Polizeiminister Hil- nach Maalot gekommen, ch Verteidigungsminister Dan hielt sich dort auf und sprach die Situation mit den cherheitskräften.

Auf einer Zusammenkunft Polizeiminister Hillel erhon die Eltern der Kinder were Vorwürfe gegen die hörde und insbesondere gen das Erziehungsministerium, il es diesen Ausflug für den Mai genehmigt hatte, obhl der Generalinspektor der lizei auf Grund zuverlässiger ormationen vor Terrorakten warnt hatte.

Der Polizeiminister konnte antworten, dass die Regieg sich seit fünf Uhr mors mit dem Fall beschäftigt l alles daran setzte, um die der zu retten.

Der Ortsrat von Maalot verhte gestern, die Einwohner, ihre Wohnungen hatten räumen müssen, mit Essen zu versorgen und sie für die Nacht unterzubringen. Maalot glich einem Heerlager, da überall Posten standen, die die Situation unter Kontrolle halten sollten. Der Zugang zum Ort war gesperrt, aber auf den Strassen befanden sich viele Ortseinwohner, die unter dem Schock der Ereignisse nicht zur Arbeit gegen waren. Der Vorsitzende des Ortsrates legte dem Polizeiminister auch die Forderung vor, die Einwohner von Maalot zu bewaffnen und ihnen geeigneten Selbstschutz zu sichern. Der Polizeiminister versprach, er werde den Bürgermeister mit einem Ministerkomitee zusammenbringen, dem er seine Forderungen vortragen könne.

Ein beduinischer Spurensucher, der als einer der ersten auf die Angreifer stiess, erzählte dem Itim-Korrespondenten, er habe schon Sonntag die Spuren der Eindringlinge in der Nähe des Moschaw Sarit entdeckt, und die Spuren führten in die Gegend von Achsiw. Dann verschwanden die Spuren. Der Spurensucher war sehr früh in Maalot, und schoss noch auf die Eindringlinge, aber sie hatten sich schon im Schulgebäude verschanzt.

Die Offizierin die mit den Kindern im Gebäude gewesen war wurde mit dem Ultimatum aus dem Hause zu den Behörden geschickt. In dem Ultimatum waren die Bedingungen für die Freilassung der Kinder enthalten.

Naechtlicher Hinterhalt auf der Strasse Maalot-Safed

(WT) — In der Nacht von gestern auf gestern wurde Auto, welches arabische Arerinnen aus Kfar Ata in ih- Wohnort Fassuta bringen le, von einer Terroristenppe unweit des Moschaw iel überfallen. Die Terron eröffneten auf das Fahr- aus automatischen Waf- das Feuer auf kürzeste ernung. Dabei wurde eine Arbeiterinnen getötet und n andere wurden ver...—die meisten schwer. Der er des Kraftwagens wurnicht verletzt und es gelang die Fahrt bis in die Näles Moschaw Alkosch fortzen, obwohl sowohl er auch sein Wagen getroffen len waren.

cherheitskräfte begaben sich rt an die Ueberfallsstelle die Verwundeten wurden als Ambulanzwagen in das erungskrankenhaus von Naa evakuiert.

FAMILIE ERMORDET

uf ihrem Weg zur Schule achten die Terroristen einiHäuser zu betreten, aber alois auf eines blieben verossen. Lediglich die Woh- der Familie Cohen wurgeöffnet und die Terroristen ossen den Familienvater Jo- (50 Jahre), seine Frau For- (40 Jahre) und ihren vierigen Sohn. Ein eineinhalbiges Kind der Familie blieb wie durch ein Wunder unversehrt. Vom Haus der Familie Cohen legten die Terroristen unbehindert einen Weg von ungefähr 500 Metern zur „Netiv Meir" Schule zurück. In dieser Schule übernachteten 105 Kinder und 10 erwachsene Begleiter. Diese Schüler gehörten der religiösen Mittelschule von Safed an und waren auf einem Schulausflug begriffen.

Die Terroristen betraten die Schule ohne dass sie daran von ... jemandem gehindert wurden, sie befahlen den Schülerinnen sich auf den Gang des Erdgeschosses zu versammeln und den Schülern auf dem Gang des ersten Stockwerks. Es gelang dabei einem Lehrer, dem Fahrer des Schulautobusses und zehn Schülern aus den Fenstern einer offenen Schulklasse zu springen. Bei diesem Sprung aus ungefähr zehn Meter Höhe wurden einige Kinder verletzt.

Jerusalem (HM) — Die gestrige Knessetsitzung, die ursprünglich um 11 Uhr hätte beginnen sollen, wurde wegen der dramatischen Ereignisse in Maalot auf 12 Uhr, und dann nochmals auf 13.30 Uhr aufgeschoben.

Als der Knessetvorsitzende, Israel Jeschajahu, die Sitzung schliesslich eröffnete, erklärte er, die vergangene Nacht sei für Israel von schweren Schicksalsschlägen gezeichnet gewesen.

DIE LETZTEN 24 STUNDEN

Das Organ der Palästina-Befreiungsorganisation Palastin al-...ra (Revolution) erklärte anlässlich des 15. Mai, die radi...n Palästinenser seien entschlossen, den Kampf um die „Befreiung" ihres Landes in ...pen bis zum erfolgreichen ... zu führen.

...um ersten Male seit Gründung des unabhängigen Indien ist in diesem Staate wegen der Preissteigerungen und der katastrophalen wirtschaftlichen Lage ein Generalstreik ausgebrochen.

★ **Der libysche Ministerpräsident Jalloud** wurde in Moskau von Breschnew empfangen. Beide Politiker berieten die Möglichkeit einer Zusammenarbeit beider Staaten.

Unsere geliebte Mutter, Grossmutter und Urgrossmutter

Rosa SCHJNAGEL

hat uns für immer verlassen.

Die Beerdigung findet morgen, Freitag, den 17. Mai 1974, um 11 Uhr vormittags, vom Assuta Krankenhaus, Jabotinsky Str. 60, Tel-Aviv, aus, nach Cholon statt.

Autobus steht zur Verfügung.

LILLY und RICHARD WEISS
ERNA und BANDI KALMAN
ILSE und ERWIN JONES
TRUDE und MAX MARX
Enkel und Urenkel

ISRAEL NACHRICHTEN

חדשות ישראל

DONNERSTAG, 16. MAI 1974 — PREIS: AG. 80 — יום חמישי, כ״ג אייר תשל״ד ★ המחיר: אג׳

Terroranschlag in Maalot endet mit Vernichtung der Angreifer

GOLDA MEIR: ISRAEL WOLLTE NACHGEBEN — BLUTIGE BILANZ: BISHER 16 TOTE UND 70 VERLETZTE

„Das Ergebnis des Kampfes in Maalot ist tragisch. Im Moment wissen wir von 16 Toten und 70 Verwundeten, unter ihnen neun schwer Verletzte. Wir können nur hoffen, dass sich das Bild noch zum Bessern ändern wird" — erklärte Golda Meir in einem Interview, das zum Abschluss des gestrigen dramatischen Tages über das Fernsehen und den Rundfunk übertragen wurde.

Golda Meir, die mit tränenerstickter Stimme sprach, gab eine Uebersicht über die Ereignisse, die mit der Ermordung der Familie Cohen in Maalot begonnen hatten. Sie berichtete, wie die Terroristen in die Schule eingedrungen waren und ein Ultimatum stellten, das bis sechs Uhr abends befristet war.

Von vornherein waren die Bedingungen der Terroristen unklar und praktisch undurchführbar. Sie kündigten an, dass sie nur mit den Botschaften Frankreichs und Rumäniens verhandeln würden, und diese sollten ein Codewort (eine Parole) als Voraussetzung für die Freilassung der Kinder bekommen. **Der französische Botschafter erhielt die Parole nicht und hat sie auch bis zum Abend nicht bekommen.**

Der rumänische Botschafter bekam daneben eine Mitteilung aus Bukarest, dass der dortige Vertreter der demokratischen Volksfront erklärte, nur der Vertreter Rumäniens komme als Unterhändler in Betracht und er werde das Codewort bekommen.

Die Terroristen verlangten, dass die freizulassenden 20 arabischen Häftlinge zuerst nach Nicosia oder Damaskus befördert werden sollten, erst dann wollten sie das Codewort übermitteln. Sie wollten erst 50% der Kinder freigeben, während die anderen in ein arabischen Land befördert werden sollten. Die arabischen Häftlinge waren schon zum Abtransport bereit, aber das Codewort kam nicht, und die Terroristen bestanden darauf, ihr Ultimatum nicht über sechs Uhr hinaus zu verlängern. Unter diesen Umständen musste die Regierung der Armee Auftrag geben, einzugreifen. Die Soldaten taten alles um zuerst die Verwendung des Sprengstoffes unmöglich zu machen. Dies geshah auch.

Aber die Terroristen hatten noch die Möglichkeit zu schiessen und Handgranaten zu werfen, und diesem Umstande sind die vielen tragischen Opfer zuzuschreiben. **In bitteren Worten wies Golda Meir darauf hin, dass das die Organisation sei, die mit Juden einen „demokratischen Palästinastaat" bilden wolle** und Nachbar sein solle. Sie verlangte von der Bevölkerung abschliessend höchste Wachsamkeit und Disziplin, um den Kampf um die Selbstbehauptung weiter zu führen.

PERES MACHT DIE TERRORISTEN VERANTWORTLICH

Jerusalem (HM) — **Informationsminister-Peres erklärte kurz nach der Armee-Aktion in Maalot, dass die Terroristen für das entstandene Blutvergiessen voll verantwortlich seien.**

Die israelische Regierung habe auf ihrer Morgensitzung erwogen, auf welchem Wege die in der Schule festgehaltenen Geiseln am besten ihre Freiheit erhalten könnten, und haben sich schweren Herzens, um die Kinder zu retten, für den diplomatischen Weg entschieden.

Die Terroristen, führte Peres aus, hatten angekündigt, dass die Botschafter Frankreichs und Rumäniens für sie als Vermittler und Unterhändler akzeptabel seien. Die israelische Regierung stimmte diesem Vorschlag zu und wandte sich an jeden der beiden Botschafter mit der Bitte, ihre guten Dienste zur Verfügung zu stellen.

Der französische Botschafter Jean Herly, der sich nach Maalot begeben hatte, sollte aus Beirut ein Code Zeichen übermittelt erhalten. Dieses Code Zeichen, das auf diplomatischem Wege von der französischen Botschaft über Paris und Tel-Aviv empfangen werden sollte, war bestimmt, die Identität des Botschafters über jeden Zweifel hinweg, zu bekräftigen.

Israel akzeptierte alle Bedingungen der Terroristen und erklärte sich auch zur Freilassung von 23—26 arabischen politischen Häftlingen aus israelischen Gefängnissen bereit. **Die frei zu lassenden Häftlinge waren bereits an einem Sammelpunkt konzentriert worden und befanden sich in der Tat auf dem Wege zum Ben Gurion Flughafen.**

Die Verbindung mit der Kommandatur des Terrorverbandes war jedoch äusserst schlecht und alle Bemühungen seitens des französischen Botschafters, mit ihr in Verbindung zu treten, erwiesen sich als vergeblich. Hinzu kam das barbarische Verhalten der im Schulgebäude verbarrikadierten Terroristen, mit denen der Kontakt sehr schwierig war.

Als der französische Botschafter bis 17.45 Uhr — eine viertel Stunde vor Ablauf des Ultimatums — das Code Wort noch nicht erhalten hatte und die Terroristen alle israelischen Vorschläge ablehnten, beschloss die Regierung, die stundenlang seit 13.30 Uhr in Jerusalem in seiner Sondersitzung tagte und mit Verteidigungsminister Dayan, Polizeiminister Hillel und Generalstabchef Gur in ständiger Fernverbindung war, **die Geiseln gewaltsam zu befreien, um soviele von ihnen wie möglich zu retten,** da sonst die grosse Gefahr bestand, dass sie alle nach Ablauf des Ultimatums um 18 Uhr umkommen würden.

Der Befehl, ins Gebäude einzudringen, wurde wenige Minuten vor 18 Uhr erteilt, nachdem sich die Terroristen geweigert hatten, das Ultimatum zu verlängern.

SCHEEL ZUM BUNDESPRAESIDENTEN GEWAEHLT

Der bisherige westdeutsche Aussenminister Walter Scheel wurde mit den Stimmen der sozialliberalen Koalition zum neuen Bundespräsidenten als Nachfolger von Gustav Heinemann gewählt. Der Kandidat der CDU Richard v. Weizsäcker blieb in der Minderheit.

Armee musste die Schule in Maalot stuermen

(WT) — Gestern gegen 15.30 Uhr nachmittag stürmte eine Zahaleinheit die Schule in Maona, wo drei Terroristen an die hundert Schüler und Schülerinnen seit den frühen Morgenstunden als Geiseln festgehalten hatten. Die drei Terroristen wurden im Kampf getötet, aber es gelang ihnen vorher das Feuer auf die Schüler zu eröffnen und eine Reihe von Handgranaten zu werfen.

Die Stürmung der Schule wurde notwendig, weil die Terroristen in ihrem Ultimatum festgelegt hatten, dass sie um 18 Uhr abends die Schule mit allen darin befindlichen Personen in die Luft sprengen würden, falls bis dahin die Bedingungen ihres Ultimatums nicht angenommen sein werden. Die Terroristen hatten ihre Bedingungen in einem Brief festgelegt, welchen sie in den Morgenstunden des gestrigen Tages mit einem Schüler an die Polizeistation von Maona schickten. Sie verlangten die Freilassung von 20 arabischen Terroristen und ein Flugzeug, welches sie in eines der arabischen Länder bringen sollte, wobei der französische und der rumänische Botschafter als Bürgen mitzufliegen hatten. Weiters stellten die Terroristen in ihrem Ultimatum fest, dass die beiden Botschafter sich durch ein Code-Wort auszuweisen haben, welches ihnen aus Beirut mitgeteilt werden wird.

Die Regierung hatte in einer ihrer gestrigen Sitzungen beschlossen dem Ultimatum der Terroristen nachzukommen und die 20 Terroristen freizulassen. Es wurde daher bereits in den Morgenstunden mit der Sammlung dieser freizulassenden Terroristen begonnen. Zwei von ihnen wurden nach Maona gebracht, um den Terroristen zu beweisen, dass die Regierung die Freilassung der Terroristen auch tatsächlich durchzuführen bereit ist. Gleichzeitig aber wurden alle Versuche unternommen, um das Code-Wort für den französischen und den rumänischen Botschafter zu erhalten. Der französische Botschafter begab sich nachmittags nach Maona, während d. rumänische Botschafter vergeblich versuchte über Bukarest eine Verbindung mit Beirut herzustellen, um das erwähnte Code-Wort von dort zu erhalten.

Gleichzeitig mit den Versuchen eine Verbindung nach Beirut herzustellen, wurde den Terroristen, welche sich in der Schule verschanzt hatten, mittels Lautsprecher mitgeteilt, dass zwar diese Versuche unternommen werden und, dass der französische Botschafter in Maona angekommen ist, aber dass bisher das Code-Wort bisher noch nicht einging. Die Terroristen wurden daher ersucht ihr Ultimatum zu verlängern, falls bis 18 Uhr abend die Verbindung mit Beirut nicht hergestellt wurde, aber sie lehnten dieses Ersuchen ab und erklärten sie hätten in der Schule Sprengladungen vorbereitet und Punkt 6 Uhr würde die Schule mit den darin befindlichen Kindern in die Luft gesprengt werden.

Inzwischen hatte die Armee eine besondere Einheit bereitgestellt, welche den Auftrag erhielt die Schule vor Ablauf des Ultimatums zu stürmen, die Terroristen zu töten und eine Sprengung der Schule zu verhindern. **Als gegen 17.30 Uhr das Code-Wort noch nicht eingetroffen war, erhielt die Zahaleinheit Befehl die Schule zu stürmen.** Bei den Versuchen die Terroristen davon zu überzeugen ihr Ultimatum aufzuschieben, nahm der französische Botschafter keinen Anteil.

Es blieben also insgesamt 95 Kinder in der Schule. Im Verlaufe des Tages wurde ein Mädchen, welches ersichtlich krank war, von den Terroristen befreit.

Katjuscha Stellung vor Abschuss entdeckt

Auf Grund der vielfachen Warnungen der Polizei meldete sich ein arabischer Bewohner von Jerusalem, der die Behörden auf eine Katjuscha-Stellung aufmerksam machte, die in der Nähe des ehemaligen High Commissioner Palastes postiert war. Die Katjuscha Raketen waren auf das Zentrum der Stadt gerichtet und waren mit einer Zeitzuendung verbunden. Die sofort erschienen Fachleute des Militärs konnten die Raketen 10 Minuten vor dem Abschosstermin entschärfen und damit grosses Unheil verhindern.

Ein Sprecher der Terroristen erklärte rühmredig in Paris, dass die entdeckten Katjuscha Raketen zu einem „ganzen Netz" gehören, das die Untergrundverbände um das „besetzte Jerusalem" herum aufgestellt hatten.

JIZCHAK RABIN ERHIELT EINE WOCHE AUFSCHUB

Jerusalem (HM) — Staatspräsident Prof. Ephraim Katzir empfing in seiner Jerusalemer Residenz den Knessetabgeordneten Izchak Rabin und nahm von ihm einen Bericht über seine Bemühungen, eine neue Regierung zu bilden, entgegen.

Rabin erläuterte dem Präsidenten, dass seine Tätigkeit durch den Besuch des amerikanischen Aussenministers, Dr. Henry Kissinger gestört worden sei.

Rabin ersuchte den Präsidenten um eine Woche Aufschub zur Durchführung seiner Mission, und der Präsident leistete dieser Bitte Folge.

Die verlängerte Frist geht am Freitag, den 24. Mai, um Mitternacht zuende.

Auf Veranlassung des Abgeordneten Ben Porat (Arbeitspartei-Rafi) fand gestern nachmittag eine Besprechung statt, an der sich Abgeordnete aus dem Kreis von Rafi, der Achdut Awoda und der Unabhängigen Liberalen beteiligten. Im Mittelpunkt stand ein Meinungsaustausch über die Notwendigkeit der Bildung einer Nationalen Einheitsregierung. Diese Idee wird von Ben Porat mit Eifer vertreten, und er versuchte sie auch im Kreis seiner Gesprächspartner populär zu machen.

Sowohl die Arbeitspartei, als auch die Unabhängigen Liberalen haben die Sitzungen ihrer Landeszentralen wegen der letzten Ereignisse vertagt. Die Landeszentrale der UL wird erst tagen, wenn die Stellungnahme der Arbeitspartei vorliegen wird. Vertreter der UL erklärten, es lohne sich für sie nicht, die Landeszentrale ihrer Partei einzuberufen, solange die Arbeitspartei keine klare Position bezogen hat.

DAS WETTER

Temperaturen: Jerusalem 12—21; Tel Aviv 15—23; Haifa 15—23; Höhe von Golan 9—20; Tiberias 15—29; Lod 14—25; Gaza 15—24; Beerschewa 12—27; Ejlat und Golf Schlomo 18—33 Grad.

תל־אביב־יפו
TEL-AVIV—JAFO
P. P. — שולם
139

هكذا من الأصل

aus Israels PRESSE

WARNUNG VOR TERRORISTISCHEN ANGRIFFEN

„Omer" weist auf die Erklärungen des Generalinspektors der Polizei, Schaul Rosolio, hin und ruft die Bevölkerung auf, am 15. Mai und nachher besondere Wachsamkeit und Vorsicht an den Tag zu legen. Wir müssen damit rechnen, dass die Terroristen jetzt zu neuen Angriffen gegen Israel übergehen werden.

KRITIK AN DR. GOLDMANN

„Schearim" kritisiert heftig die Ausführungen von Dr. Nachum Goldmann, der nach Meinung des Blattes sich in geringschätziger, ja in grausamer und gefühlloser Weise über die Ansiedlung auf der Höhe von Golan geäussert hat. Die Ausführungen dieses Mannes müssen entschieden zurückgewiesen werden, und man muss sich fragen, ob Dr. Goldmann noch das Amt des Präsidenten des Jüdischen Weltkongresses bekleiden kann.

GEGEN FORDERUNGEN VON EGGED

„Hamodia" wendet sich gegen die Forderungen der Kooperative Egged, die viele Millionen von der Regierung haben will. Die Kooperative darf ihre monopolitische Stellung nicht ausnutzen, und ihre Situation muss genau untersucht werden.

DIE DEBATTEN MIT DEN SYRERN

„Haarez" widmet seinen Leitartikel den Verhandlungen mit Dr. Kissinger. Der amerikanische Aussenminister hat sich in eine Position begeben, in der er unbedingt einen Erfolg erringen muss. Für diesen sollen die Beteiligten zahlen. Aber bisher ist es nur Israel, das zu Verzichten aufgefordert wird, und man kann nicht verlangen, dass unsere Regierung ihre Haltung aufgibt und sich auf weitere Verzichte einlässt. Wir sind daran interessiert, ein Aufflammen der Kämpfe zu verhindern, aber wir streben nach einer Trennungslinie, die unsere Verteidigung ebenso sichert wie bisher.

„Al Hamischmar" meint, dass die Syrer die interne Situation in den USA ausnutzen wollen. Der Präsident der Vereinigten Staaten möchte wegen seiner Schwierigkeiten einen aussenpolitischen Erfolg verzeichnen. Daher wollen die Syrer die USA veranlassen, harten Druck auf Israel auszuüben. Israel kann nicht mehr Verzichte als bisher zugestehen. Auch wenn es jetzt nicht zu einer Einigung mit Syrien kommen sollte, so haben sich doch die Standpunkte etwas angenähert und Verhandlungen in Zukunft sind möglich.

DIE ANSIEDLUNG IN KUNEITRA

„Dawar" wendet sich mit scharfen Worten gegen das eigenmächtige Vorgehen der Siedler in Kuneitra. Israel ist ein demokratischer Staat, und in der Aussenpolitik können nur die Beschlüsse der Regierung gelten. Die Methode, die die Siedler in Kuneitra benutzten, kann zur Anarchie führen und wird nur Unglück über unseren Staat bringen. Das Blatt hofft, dass die Regierung die entsprechende Energie gegenüber der Gruppe in Kuneitra an den Tag legen wird.

MANGELHAFTE INFORMATIONSPOLITIK

„Jerusalem Post" kritisiert das Verhalten der Informationsmedien in den Tagen des Besuches von Dr. Kissinger. Die Karten, die in der Presse und dem Fernsehen veröffentlicht wurden, zeigen weit grössere Verzichte, als sie von der Regierung angenommen wurden. Diese Darstellungen untergruben nur die israelische Verhandlungsposition. Die Berichte in der Presse waren voller Widersprüche und machten es dem Leser nicht möglich, sich ein Bild von den wirklichen Vorgängen, ja auch nur von den Tendenzen zu machen.! Das neue Informationsministerium muss der Bevölkerung eine klarere Darstellung vermitteln, damit sie sich wenigstens über die allgemeinen Tendenzen ein Bild machen kann.

„Hazofe" verlangt, dass die Debatten mit den Syrern sich nicht allein auf die Höhen von Kuneitra beschränken, sondern sie auch das Schicksal der Juden in Syrien umfassen. Alles muss getan werden, um sie aus der Unterdrückung zu retten.

Der 15. Mai – «Aktionstag der Terroristen»

(JEP) — Der 15. Mai wurde in diesem Jahre von den radikalen Terrororganisationen dazu benutzt, um sich von den arabischen Staaten abzugrenzen und um eine friedliche Lösung des Nahost-Konflikts möglichst zu stören.

In Beirut fand kürzlich eine Beratung unter Beteiligung von Führern der Terrororganisationen statt. Soweit bekannt nahmen an ihr Delegierte von Fatah, der Volksfront (Dr. Habasch) und der Demokratischen Volksfront (Naif Havatme) teil, um die künftige Strategie für die Genfer Konferenz und gegenüber Jordanien zu planen. Ueber die Resultate der Besprechungen wurde nichts bekannt.

Korrespondenten behaupteten, dass die Teilnehmer in zwei Richtungen vorgehen wollten. Sie wollten sowohl an diplomatischen Verhandlungen teilnehmen, als auch durch geeignete Akte der „Unruhe" der Palästinenser Ausdruck verleihen. Die von Ahmed Jibril geführte Gruppe „Generalkommando" war bei den Besprechungen nicht vertreten. Sie ist zum radikalen „ausserparlamentarischen" Flügel der Terroristen geworden und lehnt jede Idee von Verständigung und Einigung ab.

Durch ihr Vorgehen am 15. Mai haben die Terroristen auch der Welt ins Gedächtnis gerufen, dass sie sich nicht mit den Grenzen von 1967 begnügen wollen, sondern, dass ihr Ziel möglichst Rückkehr zum Zustand von 1948, d.h. Beseitigung Israels ist. Die Arabische Liga hat viele Jahre lang im Auslande an jedem 15. Mai Schriften herausgegeben, die dem 15. Mai gewidmet waren und in denen sie die Beseitigung des „Unrechtes" verlangte, das mit Gründung des jüdischen Staates begangen worden war. Die Publikationen der Liga liessen keinen Zweifel daran, dass die Araber nicht erst seit dem Kriege von 1967 Forderungen an Israel haben, sondern das Bestehen des jüdischen Staates überhaupt negierten.

In einer der Veröffentlichungen der Arabischen Liga aus dem Jahre 1966 (also vor dem Juni Krieg von 1967) heisst es: „Am 14. Mai 1948 proklamierte der sogenannte Staat Israel seine Entstehung. Der aggressistisch ausgerichtete Staat der Zionisten trat ins Leben ... Der Hauptteil der arabischen Bewohner Palästinas wurde in brutaler Weise vertrieben. Das bedeutete, dass eine Million arabischer Männer, Frauen und Kinder mit den Mitteln des Schreckens unter Drohung zum Verlassen der eigenen Heimat gezwungen wurden. ... Man konfiszierte und erteignete alles Eigentum, Land, Häuser und Geld — dass die zum Verlassen ihres Landes gezwungenen Araber zurückliessen." In der Erklärung heisst es weiter: „Der 15. Mai ist für sie (die Araber) für jeden gerechten und ehrlichen Menschen ein dunkler Punkt in der Geschichte des Rechts und Gerechtigkeit in Vergangenheit und Gegenwart. Die Beharrlichkeit, der Wille und die Entschlossenheit der Araber, **bald in ihre Himat zurückzukehren, werden dadurch nur umso stärker. Ja, wir werden zurückkehren."**

In der Publikation der Liga werden auch Gespräche von arabischen Flüchtlingen mit einem amerikanischen Korrespondenten zitiert, wobi der Reporter berichtet: „Was die Flüchtlinge fast einstimmig wollen, ist, nach Hause zu gehen. Auf die Frage, ob sie irgend einen Grund zur Hoffnung sehen sagten einige, die Befreiungsorganisation für Palästina und ihre kleine Armee würden den Weg bahnen."

Seit damals hat sich die Einstellung der Palästinenser und ihrer Führer nicht geändert, und sie streben im Grunde genommen auch heute nach der Bseitigung Israels.

Der 15. Mai sollte für sie Ausgangspunkt für neue Aktionen im Kampfe gegen Israel sein.

Demonstrationen oder Ansiedlung

Bei der Fernsehdebatte „Moked", die dieses Mal im Kibbuz Sdot Jam (Achdut Awoda) stattfand, wurde Menachem Begin gefragt, ob es nicht zweckmässiger wäre, die Energien der um das Land besorgten Menschen für praktische Ansiedlungsarbeit statt für Strassendemonstrationen einzusetzen.

Darauf antwortete Begin, die Leitung des Betar habe bald nach dem Kriege von 1967 darum gebeten, ihre Ansiedlungsmöglichkeiten für eine Betar-Gruppe auf der Höhe von Golan zu geben. Die Antwort sei gewesen, dass dort für Betar-Leute kein Platz ist, weil die Höhe von Golan von Kibbuzim bestimmter einander nahestehender Richtungen besiedelt wird.

Später wandte sich Betar mit Ansiedlungswünschen in der Jordan-Senke an die Behörden und erhielt eine ähnliche Antwort. Schliesslich wurde eine Betar-Gruppe im Nord-Sinai angesiedelt. Begin erklärte, wenn nur Möglichkeiten gewährt würden, dann würde seine Organisation sofort drei Siedlungsgruppen für praktische Kolonisationsarbeit zur Verfügung stellen. Er erklärte, er könne die Richtigkeit seiner Behauptungen jederzeit beweisen.

INTERNATIONALE TEUERUNG STOERT TOURISTIK

Von unserem Touristik-Korrespondenten

Die aussenpolitischen und Sicherheitsprobleme Israels spielen beim Rückgang der Zahl der Touristen ihre Rolle. Hinzu kommt jedoch die internationale Teuerung, die die Reisen der Touristen beeinflusst. Nicht nur Israel erlebt einen Rückgang der Zahl der ausländischen Besucher. Auch die ruhige, friedliche Schweiz muss wegen der Währungs- u. Preisveränderungen eine negative Wandlung hinnehmen, über die der folgende Bericht orientiert:

1973 hat sich die Zahl der ausländischen Hotelübernachtungen gegenüber dem Vorjahr — erstmals seit langem — um 577 000 oder 2.7% vermindert. Dieser Rückgang dürfte wesentlich dadurch bedingt sein, dass die Schweiz infolge der beschleunigten inländischen Preissteigerung und vor allem wegen der massiven Aufwertung des Frankens gegenüber zahlreichen Währungen für Ausländer ein verhältnismässig teures Ferienland geworden ist.

Mit einer zeitlichen Verzögerung von ein bis zwei Monaten hatte eine Aufwertung des Schweizerfrankens tendenziell eine relative oder absolute Verminderung der Ausländerübernachtungen zur Folge, während eine Abwertung unserer Währung umgekehrt eine relative oder absolute Erhöhung der Besucherfrequenz aus dem Ausland bewirkte. Bei der Abflachung des ausländischen Touristenstromes dürften allerdings nebst den Wechselkursänderungen auch andere Faktoren, wie Abkühlung des Konjunkturklimas, Ölkrise und dergleichen mehr, eine Rolle gespielt haben.

Die Kursrelation zwischen der D-Mark und dem Schweizerfranken zeigte 1973 nur schwache Fluktuationen, wobei die D-Mark in der ersten Jahreshälfte gegenüber dem Franken eine Abwertung in Höhe von 2.5—6.5%, in der zweiten Jahreshälfte dagegen eine Aufwertung in ähnlichem Ausmass erfuhr. Die Entwicklung der Besuche aus der Bundesrepublik folgte mit einem kurzen „time lag" tendenziell den Wechselkursänderungen. Die Zahl der Hotelübernachtungen hat sich gegenüber dem entsprechenden Vorjahresmonat im Februar um 19 000 (4,7%) und im August um 26 000 (3,1%) vermindert. Diese Rückgänge wurden jedoch durch Zunahmen vor allem in der zweiten Jahreshälfte mehr als wettgemacht.

Die Schweiz wurde für Touristen aus Italien, Frankreich und Grossbritannien zu teuer.

Die zum Teil beträchtliche Aufwertung des Schweizerfrankens gegenüber der italienischen Lira, dem französischen Franc und dem englischen Pfund hat die Besuche aus diesen Ländern namhaft beeinträchtigt. Dieser Prozess lässt sich am Beispiel Italiens deutlich verfolgen. Im Januar 1973 zeigte die Lira gegenüber dem Franken im Vorjahresvergleich eine Abwertung um 2.4%, während gleichzeitig die Hotelübernachtungen italienischer Gäste einen Rückgang um 7.5% aufweisen. Im Mai des gleichen Jahres betrugen der Abwertungssatz der Lira 18.9% und die Verminderung der Übernachtungen 17%. Im Juli bezifferten sich die entsprechenden Werte auf — 25,3% und — 26.5%. Im August 1973 wurde sogar um 37,3% weniger Hotelübernachtungen italienischer Gäste registriert als im entsprechenden Vorjahresmonat. Im Herbst hat sich die Abwertung der Lira gegenüber dem Franken erheblich vermindert mit der Folge, dass der Rückgang der Hotelübernachtungen während der Monate Oktober und November nur noch 10% betrug.

Die kräftige Abwertung des US-$ gegenüber dem Schweizerfranken hat auch die Besuche amerikanischer Gäste entsprechend vermindert.

Der Rückgang wäre 1973 noch stärker ausgefallen, hätten nicht zwei Sonderfaktoren die Zahl der Besuche aus den USA erhöht. Im Mai 1973 verzeichneten die Hotelübernachtungen amerikanischer Gäste gegenüber dem Vorjahresmonat eine Zunahme um 22%. Diese Ausnahme lässt sich auf den internationalen Rotary Kongress (13.—17. Mai 1973) zurückführen, da die Mehrheit der 20 000 Kongressteilnehmer aus den USA kam. Auch im November 1973 übertrafen die amerikanischen Besuche das Vorjahresniveau um 4,9%. Die Trendwidrigkeit könnte mit der in jenem Zeitpunkt erfolgten **Ankündigung einer Flugtariferhöhung** per 1. Januar 1974 im Zusammenhang stehen, worauf möglicherweise zahlreiche Amerikaner mit einer Verschiebung ihrer für 1974 geplanten Europareise reagiert haben.

Verkaeufe an Touristen erreichen 53 Millionen Dollar

Im Jahre 1973 erreichten die Verkäufe israelischer Produkte an Touristen 53 Millionen Dollar, was 23% der Gesamteinnahmen aus der Touristik entspricht. Dies gab Touristikminister Mosche Kol auf einer Konferenz der Inhaber der Touristen-Geschäfte bekannt, die in Nir Etzion stattfand.

Das Touristikministrium hatte in Gemeinschaft mit dem Kaufleuteverband und dem Institut für Arbeitsproduktivität diese Tagung organisiert.

Minister Kol vertrat die Auffassung, dass die Steigerung der Preise im Lande die Umsätze im Touristikgeschäft nachteiligt beeinflusst habe, aber die Dollareinnahmen sind doch etwas in die Höhe gegangen. Der Minister rief die Inhaber der Geschäfte auf, die Stabilität der Preise wenn nur irgend möglich zu wahren, um auch in Zukunft möglichst grosse Umsätze zu erreichen.

Weniger Streiks im ersten Quartal 1974

Im ersten Vierteljahr 1974 ist auf Grund der Erfahrungen des Jom Kippur-Krieges ein allgemeiner Rückgang der Streiks festzustellen. In den Monaten Januar bis März waren nur 5.500 verlorene Arbeitstage gegenüber 52.000 in der gleichen Zeit des Jahres 1973 festzustellen. Der Sprecher der Histadrut, der diese Angaben machte, stützte sich auf Untersuchungen des Histadrut-Instituts für Wirtschaftsforschung.

In den Monaten Januar bis März wurden 19 Streiks und eine Aussperrung registriert. Neun Streiks waren nur als Teilstreik anzusehen. Im ersten Vierteljahr 1973 hatte es 54 Streiks gegeben, von ihnen 28 Teilstreiks.

DAS ERSTE ERGEBNIS DER VORSICHT

In Haifa nahmen die Patrouillen der neu gebildeten freiwilligen Bürgerwehr ihre Tätigkeit auf und waren nachts in Aktion. Das erste Ergebnis ihrer Tätigkeit war die Entdeckung von vier jungen Leuten, die in einer Höhle bei Tirat Carmel Haschisch rauchten.

Freie Tribüne

Ben Jehuda: „Le train"

Dieser nach einem Roman von Georges Simenon gedrehte Film gibt dem Zuschauer bis zum Schlussbild Rätsel auf und man fragt sich: Worauf läuft die ganze Handlung hinaus? Ist es nur eine simple Liebesgeschichte? Wer auch nur einige von Simenons vielen Büchern gelesen oder einige der danach gedrehten Filme gesehen hat, ahnt, dass hier noch ein anderer Zusammenhang bestehen muss, denn es ist Simenons Art, ganz gemächlich und geruhsam Geschichten zu erzählen, die sich stets durch vortreffliche Milieuschilderungen auszeichnen und erst am Schluss wird die Fragwürdigkeit des äusseren Erscheinungsbildes mit knappen Strichen aufgedeckt.

Die Regie des Filmes „Le train" folgt genau der literarischen Arbeitsweise Simenons. Die Handlung spielt im Jahre 1940, die Deutschen nähern sich der französischen Grenze und die Grenzbewohner versuchen in einem Zug nach Süden zu flüchten. Aber diese Fahrt in dem überfüllten Zug läuft wie eine Idylle ab mit vielen Aufenthalten auf freier Strecke, wobei die Menschen eine Art Picknick veranstalten, es wird während der Fahrt Karten gespielt, es gibt Liebesakte usw., sodass man kaum den Eindruck gewinnt, dass diese Menschen in Angst und Schrecken versetzt, vor der Kriegsfurie flüchten. Nur ab und zu erinnern ein paar dokumentarartige Bilder an das Kriegsgeschehen. Unter den in diesem Zug Mitfahrenden befindet sich auch ein junger Mann (sein Name wird allerdings nie erwähnt) mit seiner hochschwangeren Frau und einem kleinen Töchterchen. Frau und Tochter werden in ein Abteil 1. Klasse eingewiesen, während der Mann sich in einem der letzten Güterwagen Platz suchen muss. Unter der etwas gemischten, auch ein wenig ordinären Gesellschaft in diesem Wagen sitzt eine junge Frau, die durch ihre dezente Kleidung, ihre kühl verhaltene Art und nicht zuletzt durch ihre Schönheit auffällt. Um es kurz zu machen: der Mann, übrigens Radiotechniker von Beruf, und die seltsame Frau fühlen sich zueinander hingezogen und es kommt während der tagelangen Fahrt zu einer Liebschaft zwischen den beiden. Auf Befragen erzählt die junge Frau, sie heisse Anna, sei Jüdin und sei auf der Flucht vor den Nazis, die ihre Eltern schon abtransportiert haben. Diese Geschichte klingt insofern unglaubwürdig, weil Anna in ihrem Verhalten weder Angst noch Bedrückung zeigt. Da Anna weder Pass noch sonstige Ausweispapiere hat, gibt der Liebhaber, der Frau und Kind vergessen zu haben scheint, die übrigens in ihrem Abteil von den letzten Eisenbahnwagen abgekoppelt auf einer anderen Strecke weitergefahren sind, bei einer nächtlichen Fahrtunterbrechung u. zwangsweisen Übernachtung in einem Hotel Anna als seine Frau aus, was amtlich bescheinigt wird. Einige Zeit später, bei neuerlicher Fahrtunterbrechung, findet der Mann seine Frau wieder, die indessen einen Sohn geboren hat. Anna begleitet ihren Liebhaber zum Krankenhaus, aber während er seine Frau besucht, verschwindet sie unbemerkbar aus seinem Gesichtskreis. Einige Jahre später die Familie des Radiotechnikers ist inzwischen in die alte Heimat und das bürgerliche Familienleben zurückgekehrt — wird der Mann vor den Untersuchungsrichter geladen: es wird ihm ein mit Annas Bildnis versehener Ausweis vorgelegt und er soll bezeugen, ob er diese Frau kennt, was er natürlich verneint. Da wird Anna selbst hereingeführt und nun überwältigen ihn die noch immer in ihm schlummernden Gefühle für sie. Es stellt sich heraus, dass Anna Klopfer eine von England aus eingeschleusste Agentin ist. Aber was war ihr Auftrag, was bezweckte sie mit der sonderbaren Eisenbahnfahrt und dem Liebesspiel? Oder war sie nur eine auf Liebeserlebnisse ausgehende Abenteuerin? Diese Fragen bleiben unbeantwortet

Der Film hat sehr viel Atmosphäre, besticht durch die ausgezeichnete Schilderung und Charakterisierung der Mitfahrenden, durch schöne Landschaftsbilder und überhaupt durch die ausgezeichnete Kamera-Arbeit. Anna wird durch Romy Schneider verkörpert, den Radiotechniker spielt Jean-Louis Trintignant, beide Darsteller spielen ihren Part sehr verhalten und unterkühlt, aber sehr kompetent. Wohltuend empfindet man, dass der Dialog zwischen den beiden Liebenden auf ein Minimum beschränkt ist.

E.B.

Donnerstag, 16.

Demonstrationen oder Ansied…

Bei der Fernsehdebatte „Moked", die … Kibbuz Sdot Jam (Achdut Awoda) stattfand, … Menachem Begin gefragt, ob es nicht zweckmässig … die Energien der um das Land besorgten Men… praktische Ansiedlungsarbeit statt für Strassen… Demonstrationen einzusetzen.

Darauf antwortete Begin, die Leitung des … habe nach dem Kriege von 1967 darum ge…, Ansiedlungsmöglichkeiten für eine Betar-Gruppe … Nähe von Golan zu geben. Die Antwort sei …, dort für Betar-Leute kein Platz ist, weil die Höhe … von Kibbuzim bestimmter einander nahestehender … Bewegungen besiedelt wird.

Später wandte sich Betar mit Ansiedlungs… des Jordan-Senke an die Behörden und erhielt … Antwort. Schliesslich wurde eine Betar-… im Nord-Sinai angesiedelt. Begin erklärte, wenn … gewährt würden, dann würde seine … drei Siedlungsgruppen für praktische … sofort zur Verfügung stellen. Er erklärte, … Richtigkeit seiner Behauptungen jederzeit bewe…

…TIONALE TEUERUN…
…RT TOURISTIK

WURZELN DER JUDENFEINDSCHAFT IM KORAN UND DEREN ÜBERWINDUNG

Von
Dr. HERBERT ROSENKRANZ
(Jerusalem)

…des grundlegende Religions… wächst aus einer bestimm… historischen Situation heraus, … an die Persönlichkeit des …ionsgründers gebunden: Mo…, Jesus, Mohammed. In der …inandersetzung mit älteren …ren und Mutterreligionen … es ambivalente Züge an…, …en, aus deren Formulierung … schlechthin alles nachwei… lässt. Die ethische Berechti… des Religionsgründers wird …in daran gemessen, ob er …hungsweise seine Nachfol… ihrem Glaubensweg die … abgewinnen können, ne… dem eigenen Auserwählt…bewusstsein, das jeder Kul…, Religion, jedem Volk, ja … politischen Ideologien eigen …ie unser Jahrhundert bewie…, …at, auch andere Wege als …berechtigt neben sich gel… lassen kann.

…hammeds Einstellung zu … Religionsgründern Moses … Jesus ist grundverschieden. …en die Wundertaten des …s, dem etwa dreimal mehr … als Jesus zugemessen wird, …nglich und wiederholentlich …ildert, um für Mohammeds …ng, die er durch keine ei… Wunder bezeugen kann, …rechen und die mit starker …ldungskraft begnadeten …r in tiefster Seele zu er…ern, so legitimiert Jesus mit … Bestätigung des Alten …s gleichsam die Mission …mmeds, der das Alte und …eue Testament bestätigen …iegeln kommt. Hiebei wird …christliche Trinitätsprinzip …Mohammed als ein Glaube …ei Götter schärfstens ab…t:

…d wenn Gott dermaleinst … wird: Jesus, Sohn der Ma…, …ast du zu den Menschen …: Nehmt mich und meine …r(!) als zwei Götter neben …an? — dann wird er ant…: Preis Dir! Es steht mir … zu, etwas zu sagen, was … der Wahrheit entspricht."

(…e 5, 117; ferner die Su… 3, 16—26, 58—61; 112, …21, 23, 92; 38, 5.) Wohl …ristus der Messias und … Wort, in Marias Leib …kt, eine Neuschöpfung wie … (Sure 4, 172 f.), aber sei…essianität werden knappe …en gesetzt:

…d Jesus, Mariens Sohn, …: Ihr Kinder Israels, für… ich bin der zu euch ge… Bote Gottes, der die Tho… …tätigen soll, die vor mir …art worden ist, und frohe …aft bringt von einem Got…, …n, der nach mir kommen, …essen Namen Ahmed lau…ird."

…ed, auf die Weissagung in …es 16, 7 bezogen, beden…e auch der Name Moham… der Gelobte, womit also … selbst Mohammed als das … der Propheten, den Islam …ls das neue Israel, pro…t habe (Sure 61, 6—10). … Argument scheint einen …eil der damals in Arabien …en Christen überzeugt zu …, denn sie bekennen sich …ohammed als ihrem Pro…, werden hiefür von ihm …bwenglich gelobt und ih… das Paradies versprochen …5, 81—86).

… dem unbedeutenden Ein… der Christen in Arabien …e Mohammed weniger an… …n als die Juden, die, in …esverbänden wie die Ara…bend, einen grossen Ein… …ls Handelsreisende, Krie… Kaufleute und Kulturträ… …rade in Medina, Moham… hauptsächlicher Wirkungs… ausüben. Sie lassen Mo…ed gelten und sind seine …deten, solange er sich als …versteht, der gesandt wur…n bei seinem Volke die … zu schliessen, was der …sung entspräche, dass je…olk, jeder Kultur ihr Pro… …ntsteht, um die göttliche …eit in der seiner Sphär… …n Prägung zu verkünden: …r haben dem Moses die …, eine vollendete Anlei… für den, der redlich handeln … auf das sie (die Kinder … an die Zusammenkunft mit ihrem Herrn glaubten … Drum folgt ihm und fürchtet Gott … Sprechet nicht: Dieses Buch ist vor uns zwei Völkern offenbart worden. Denn wir waren zu ungebildet, um es begreifen zu können. Sprechet auch nicht: Wenn uns die Schrift offenbart worden wäre, wir würden uns williger als sie haben leiten lassen. — Nun ist euch doch von eurem Herzen deutliche Belehrung zuteil geworden und eine Richtschnur und Barmherzigkeit", denn „Allen Religionen haben wir feste Satzungen gegeben, die sie innehalten."

(Suren 6, 155—158; 22, 67.) Für Juden, die seine Sendung nicht bestreiten, ist Mohammed voll des überschwenglichen Lobes, „weil sie geduldig ausharren und das Böse mit Gutem vergelten und Almosen geben von dem, was wir ihnen verliehen haben, und weil sie sich abwenden, wenn sie unsinniges Geschwätz hören und sprechen: wir haben unsere Werke und ihr habt die eurigen. Friede sei mit euch! Wir fühlen uns nicht zu unwissenden Menschen hingezogen." (Sure 28, 54—56.)

Als aber dieselben Juden seinen exklusiven Anspruch auf Gottessendung offen ablehnen, werden sie „bereits von der Zunge Davids und Jesus … verflucht, weil sie sich aufgelehnt und vergangen hatten (Sure 5, 79), und sie bleiben verflucht, da sie in Mohammed die letzte Möglichkeit ihrer Rettung abgelehnt haben (Suren 2, 90; 3, 188; 5, 19 f. u.a.). Auch ihr Charakter wird durch das jüdische Gesetz verderbt, im christlich-paulinischen Sinn gdeutet:

„Den Juden haben wir manch Angenehmes, was ihnen sonst erlaubt war, verboten, und zwar ob ihrer Gottlosigkeit und weil sie von Gottes Wegen abirrten und Wucher nehmen, obgleich das ihnen verboten war, und die Habe anderer Leute frevlerisch aufzehrten. Und wir haben für die Ungläubigen unter ihnen schwere Strafe bestimmt."

(Sure 4, 161 f.) Ihre Verfluchung hat zu legitimieren die Bekämpfung und Austreibung der jüdischen Stämme Kainoka und besonders Nadhir aus Medina und der angrenzenden strategischen Bergfeste, ihre Verbannung aus der arabischen Halbinsel zu berechtigen, denn „Ein Volk von Gottlosen kann Gott nicht auf die rechte Bahn führen. Sie trifft mit Recht Gottes und der Engel und aller Menschen Fluch" (Sure 3, 88).

Mit diesem extremen Wandel wird auch Jizchak und sein Same enterbt und Abrahams Nachfolge auf Jischmael übertragen. Ist Jizchak zuerst der gottesfürchtige Prophet in der Kette Abraham—Jizchak—Jakob (Suren 6, 85 bis 87; 29, 28; 37, 100—114), wird von der letzteren Sure, die den Opfergang beschreibt, Jizchak nicht direkt genannt, um da Jischmael interpolieren zu können, bis die Reihenfolge Abraham—Jischmael—Jizchak lautet; schliesslich wird Jizchak ganz fallengelassen und Jischmael zum Lieblingssohn erhoben, mit dem Abraham die Ka'aba zu Mekka als Gotteshaus für die ganze Menschheit errichtet und der Verlegung der ursprünglichen Gebetsrichtung von Jerusalem nach Mekka nichts mehr im Wege steht (Sure 2, 125—131, 143—146, 159). Abraham aber wird zum ersten Moslem, das heisst Rechtgläubigen umgeprägt:

„Wollt ihr behaupten, dass Abraham, Jischmael und Jizchak, Jakob und die zwölf Stämme Juden oder Christen gewesen wären? … Dieses Volk, welches dahingeschwungen ist, hat erhalten, was es verdient hat… Denn erst nach ihm (Abraham) wurden Thora und Neues Testament offenbart … Abraham war weder Jude noch Christ, aber das steht fest: Er war der wahren Religion zugetan und Gott ergeben und kein Götzendiener. Die Menschen sind mit Abraham, die ihm folgten, und dieser Prophet (Mohammed) und die Gläubigen."

(Suren 2, 141 f.; 3, 66—69). Die direkte Konsequenz hieraus ist der Glaubenskrieg.

„Bekämpfet die Schriftbesitzer, … die nicht die wahre Religion bekennen wollen, es sei denn, dass sie die Kopfsteuer mit der Hand demutsvoll entrichten … Ziehet aus in den Kampf, leicht und schwer. Tretet ein mit eurem Vermögen u. eurer Person für die Religion Gottes."

(Sure 9, 29, 41.) Im Einklang mit diesem extremen Glaubensanspruch vertreibt Mohammed die Juden aus Medina und Chaibar, aus der arabischen Welt. Die Kenntlichmachung der Juden, wie der gelbe Fleck, stammt aus dem Chalifat und wird vom Helden des Märchenbuches „1001 Nacht", dem glaubensfanatischen Chalifen Harun al Raschid, als Mittel angewandt, um den unaufhaltsamen, nach seinem Tode eintretenden Zerfall des Chalifenreiches aufzuhalten. Mit den Wundertaten, die Mohammed von den Kompilatoren angedichtet werden, werden auch die Waffensige des Dschihad als göttliche Bestätigung des Islams und seines Verkünders gedeutet. Daher werden die militanten Suren an den Anfang des Korans gestellt, und da diese Suren die sozialen, religiösen und wirtschaftlichen Hauptsatzungen des Islams enthalten, verschmelzen sie mit den aggressiven Obertönen zu einem einheitlichen Guss im Bewusstsein des gläubigen Moslems. An ihnen entzündet sich der religiöse Extremismus des modernen arabischen Nationalismus wie in seinem ausgeprägten Vertreter Muamar Gadafi. Sie sind es, die dem Moslem die Sicht zu einem Grossteil des Korans trüben und ihm den Durchbruch erschweren zum ursprünglichen Wollen Mohammeds, der vorerst nichts anderes anstrebte als die Vereinigung der arabischen Bruderstämme.

In diesem Teil des Korans wurzelt die allgemeine Duldung, derer sich die Juden unter mohammedanischer Herrschaft erfreuten, und die ihre schönsten Blüten trug in den Staatsmännern Chasdaj ibn-Schapruth im maurischen Cordova des 10. Jahrhunderts, der mutig für seine Brüder einstand, und im „Nassi" Joseph, der mit dem Aufbau des Kabbalistenzentrums Safed messianische Hoffnungen verband. Aber auch die Stadtmauer, die Soleiman der Grosse um Jerusalem baute, wurde von ägyptischen Tributleistungen finanziert, die der jüdische Finanzminister der Mameluken abführte.

Diese Beispiele echter Toleranz stehen ebenso legitim auf dem Boden des Korans wie der Dschihad. Als „Siegel der Propheten", dem Sure um Sure von Erzengel Gabriel in die Feder diktiert wird, bedarf Mohammed für die Legitimierung seiner Sendung weder des Alten noch des Neuen Testaments, im Gegenteil: was Jud und Christ eine Verdrehung der Quellen scheint, ist für den Moslem authentische Berichtigung falsch verstandener Heilsgeschichte. Daher dürfen Judentum und Christentum als Teilhaber am Gotteswort und der Gotteserkenntnis, als „Besitzer der Schrift", neben dem Islam bestehen in der Eigenberechtigung ihres Selbstverstehens, wenn sie auch nicht bis zur letzten Erkenntnis und der Annahme des Islams vorstossen konnten. Der Umstand, dass Mohammed eine Sendung nicht durch Wunder beweisen kann, kann letzten Endes dieser Lehre zum Segen gereichen. Er wendet sich nicht nur mit plastischen Schilderungen der Prophetentaten, Höllenschrecken und Paradiesesfreuden an die Einbildungskraft seiner Zuhörer, sondern appelliert auch an ihre Vernunft, aus dem Vortrag selbst die logischen Schlüsse und Nutzanwendungen zu ziehen. Dieser Appell an die Vernunft ermöglicht schliesslich der Spaltsekte der Ahmedija, selbst die Ausrufe zum Glaubenskrieg in einen Streit mit geistigen Waffen umzudeuten.

Diese Auffassung ist ganz gewiss zu gewagt. Auch darf man, bei aller politischen und wirtschaftlichen Macht, die die Juden erreichten, nicht vergessen, dass sie geduldete Untertanen blieben, „die die Kopfsteuer mit der Hand demutsvoll entrichten". Von hier bis zur Anerkennung eines gleichberechtigten Partners inmitten der arabischen Welt, wie es die Existenz Israels erfordert, ist ein Riesenschritt, den das arabische Verständnis von Herrschaft und Ehre sich abringen müsste.

Dennoch steht den arabischen Religionsakademien kein prinzipielles Hindernis im Wege, das Judentum anzuerkennen, denn es muss nicht, wie durch das Christentum, theologisch enterbt werden, um das „neue, wahre Israel" zu bilden. Nicht vom Religionsgründer her, sondern unter dem Druck seiner zeitgenössischen Welt hat sich noch kein moslemischer Theologe gefunden, der, wie die Spaltsekte der Ahmedija, den Mut zur Freilegung jenes Teiles des Korans fände, der die theoretische Voraussetzung für einen Zusammenklang der Religionen bilden könnte. Denn:

„Einem jeden von euch haben wir ein Gesetz und einen offenen Weg gegeben. Und wenn Gott nur gewollt hätte, dann hätte ER euch zu einem Volk gemacht. (Nun ER euch aber verschiedene Gesetze gegeben hat), will ER euch mit dem versuchen, was ER Werken zu übertreffen, denn ihr werdet alle zu Gott zurückkehren, und dann wird ER euch deutlich auseinandersetzen das, worüber ihr im Streite lagt."

(Sure 5, 48 f.) Die bekannte Ringparabel wird hier vorweggenommen. Sie entspräche auch der jüdischen Auffassung. Fehlt nur eines, woran Mohammed müde wurde zu appellieren — die Vernunft.

«Nie vergessen, was ihnen angetan wurde» Ein Besuch in Dachau

Angesichts der Affäre Beate Klarsfeld wurde nachstehende Reportage wieder besonders aktuell. D. Red.

Der Chauffeur des Autobusses, der vom Bahnhof Dachau in einen der Vororte führt, ruft die Station auf der Landstrasse aus: „Konzentrationslager". Fast alle Fahrgäste verlassen den Wagen. Sie sind Ortsfremde, gekommen, um durch einen Besuch auf dem zu einer Gedenkstätte erhobenem Gebiet des früheren Konzentrationslagers eine Dankespflicht an die Opfer zu erfüllen. Hier ist es angebracht, Theodor Heuss zu zitieren, den ersten Bundespräsidenten, der schon im November 1952, anlässlich der Einweihung des Mahnmals auf dem Gelände des Lagers Bergen-Belsen die Frage aufwarf: „War dies notwendig? Wäre es nicht besser gewesen, wenn Ackerfurchen hier liefen? Nach Jahrhunderten mag sich eine vage Legende von dem unheimlichen Geschehen an diesen Ort heften". Dann fährt er fort: „Wir wollen darum in aller Freimut sprechen. Die Völker, die hier die Glieder ihres Volkes in Massengräbern wissen, gedenken ihrer, zumal die durch Hitler zu einem volkhaften Eigenbewusstsein schier gezwungenen Juden. Sie werden nie, sie können nie vergessen, was ihnen angetan wurde; die Deutschen dürfen nie vergessen, was von Menschen ihrer Volkszugehörigkeit in diesen schamreichen Jahren geschah".

Die weiten Flächen, die heute still und verlassen in den Aussenbezirken der sich schnell vergrössernden Kleinstadt liegen, betritt man durch das eiserne Tor mit der Inschrift: „Arbeit macht frei". Die Wachttürme sind restauriert und frisch gestrichen, die Gräben und der Stacheldraht, der ständig erneuert wird, um ihn vor Rost zu schützen, stören den Besucher. Die sauberen Anlagen verwischen den Eindruck des Grauenhaften. Man fühlt sich in einem Museum. Das gleiche erlebt man später in einer Baracke, in der die Einrichtungsgegenstände der verschiedenen Stadien nachgebaut worden sind, Modelle der Pritschen der dreissig Baracken aus den Jahren 1933 bis 1937, dann wie sie 1938 ausgesehen haben, ein Wohnraum, ein Waschraum, und die letzte „Möblierung", von 1944 keine Betten, Tische, Spinde, als es nur noch Bretter gab, Schemel. Alles aus neuem Holz, in sauberer Tischlerarbeit hergestellt, mit deutscher Gründlichkeit, — aber das verniedlicht das Bild, das die Stätte des Grauens der Nachwelt hinterlassen sollte.

Vor dem „Wirtschaftsgebäude", dort wo der „Apellplatz" gewesen ist, auf dem die Gefangenen oft stundenlang stehen mussten, wird im Jahre 1968 das Mahnmal durch das „Internationale Dachaukomitee" aufgestellt. Die Inschriften, in deutsch, englisch, französisch und russisch, erinnern daran, dass Menschen vieler Gruppen und Nationen hier gelitten haben. In dem Haus versucht eine einfache, mit Bedacht zusammengestellte Ausstellung die Besucher, insbesondere die jungen Menschen, für die Dachau, (das hier für die vielen Plätze der Verfolgung steht), kein Erlebnis, sondern nur noch einen Begriff darstellt, in die Zeitperiode einzuführen und die Entwicklungen der dreissiger Jahre zu erklären.

*

„Dachau" war das erste der Konzentrationslager für politische Gefangene und Gegner des Regimes, Juden, Geistliche und „unerwünschte Elemente". Auf dem Gelände einer ehemaligen Munitionsfabrik wurde es schon am 22. März 1933 errichtet; erst am 29. April 1945 wurde es durch die Amerikaner befreit. Es stellt so etwas wie die „Hohe Schule der S.S. in den Konzentrationslagern" dar. Rudolf Höss ist einer der ersten Kommandanten, der von dort über Sachsenhausen nach Auschwitz geht, und das Vernichtungslager Birkenau errichtet. Adolf Eichmann beginnt seine Karriere in Dachau als „Unterscharführer".

Die amtlichen Listen weisen in den zwölf Jahren 206.000 Gefangene aus und 31.951 registrierte Todesfälle, — ohne die, die in „Aussenlagern" untergebracht gewesen, dort gestorben oder erschlagen worden sind, die auf den „Transporten' umgekommenen, und die durch „Kommissarerlasse" wie den gegen russische Gefangene, von denen mindestens 6000 erschossen wurden, und den Opfern der „Sonderbehandlungen", von denen Zahlenangaben fehlen. Im Jahre 1933 werden 4821 Gefangene registriert, 1934 weniger als 2000, aber 1938 sind es schon 18.000, — nach der Kristallnacht werden 11.000 eingeliefert, insbesondere aus Oesterreich. Seit dem 1.9.1939, seit Kriegsbeginn, werden keine Juden entlassen. 1940 weisen die Listen 72.000 Gefangene aus, und 1945 31.000. In Dachau werden auch christliche Geistliche gefangen gehalten, aus Deutschland, aus Polen und aus anderen Ländern. Die Baracke, der „Block" 26 wird der „Priesterblock".

In einem Raum des Museums hängen die Schleifen von den Kränzen, die hier niedergelegt wurden. Von Persönlichkeiten, Staaten, Städten, Organisationen. Der Bundespräsident ist vertreten, die jüdischen Gemeinden, die jüdischen Landesverbände. Aus Israel hängt eine schwarze Borte des „Allgemeinen Verbandes der Arbeiter in Israel", und ein blau-weisses Band, das eine hebräische und deutsche Inschrift trägt, das der „Ortsverwaltungen in Israel". Es berührt seltsam, dass die Regierung, wie auch die Zionistische Organisation nicht vertreten sind. An dieser Stätte des Grauens erinnert man sich an die israelische Olympiamannschaft, deren tragisches Ende in dem nahen München den Besuch der Stadt überschattet.

*

Leider hat man die Baracken nicht stehengelassen. Die „Lagerstrasse" ist ein gepflegter Asphaltweg. Hier standen nicht nur die 30 Wohnblöcke, die zwei Revierbaracken, in denen Tausende durch Krankheiten und Seuchen umkamen: „Block fünf" experimentierten Aerzte an lebenden Menschen. Ein Prof. Schilling erzeugte künstliche Malariafälle, und ein Dr. Rascher unternahm Unterdruck- und Unterkühlungsexperimente, wie auch biochemische Versuche.

Am Ende des langen Ganges sind drei religiöse Gedenkstätten errichtet. In der Mitte steht die katholische „Todesangst Christi-Kapelle", im Jahre 1960 in Form eines offenen Zylinders aus Feldsteinen aufgebaut. Zur Linken die „Evangelische Gedächtniskirche", 1965 durch Spenden aus Polen, Holland und Frankreich errichtet, und an der rechten Ecke die „Israelitische Gedenkstätte", von dem „Landverband der israelitischen Kulturgemeinden in Bayern" erbaut und gepflegt, in der Form eines in die Erde führenden Schachts. Es ist vielleicht ein Zeichen der Zeit, dass es als einzige der drei religiösen Andachtstätten durch ein Gittertor verschlossen ist, das den jüdischen Besucher hindert, hier im stillen Gebet der Opfer zu gedenken, der sechs Millionen, die in den Lagern wie Dachau ihr Leben opfern mussten. Ausserhalb des Geländes befindet sich seit dem Jahre 1964 ein Nonnenkloster, „Karmel-Heilig-Blut".

Der Besucher verlässt den langgestreckten Platz und kommt zu einem Haus, das heute in einem auffallend gepflegten Garten steht: Das Krematorium und die Gaskammer, die aus unerklärlichen Gründen nicht benutzt worden ist, — die Häftlinge sind nach Linz und anderswohin überwiesen worden. In diesem wie eine grosse Villa aussehendem Gebäude hat man die verrosteten Anlagen der Verbrennungsofen stehen lassen, wie sie von den Nazis verlassen worden sind, — das erschütternste Bild, das sich dem Besucher bietet! Hierhin muss man, hierhin soll man die Jugend Deutschlands führen, aber auch die jungen Juden die aus Europa und die aus Israel, die aus den Gemeinden der Welt, dass sie erkennen, was man ihnen, was man ihren Vorfahren angetan hat, was mit ihnen geschehen ist, dass sie „nie vergessen, was ihnen angetan wurde".

H.W. Goldstein



DIE ABTREIBUNGSPRAXIS IN DEN NIEDERLANDEN IST STABILISIERT

Von unserem Korrespondenten
Hermann Bleich (Den Haag)

In den elf Abtreibungskliniken, die es in den Niederlanden gibt, wurde der Preis für einen Eingriff auf 400 Gulden festgesetzt. Bisweilen bezweifelt man, ob dieser Tarif in einem richtigen Verhältnis zum Kostenpreis stehe, und schon vor längerer Zeit wurden darüber sogar dem Wirtschaftsminister Fragen aus dem Parlament gestellt. In einigen Kliniken bezahlt man gegenwärtig für die Behandlung nur noch 300 bis 350 Gulden.

Pro Jahr werden etwa 20.000 niederländische und eine noch grössere Anzahl ausländischer Frauen in niederländischen Abtreibungskliniken behandelt. In diesem jungen „Betriebszweig" rollen daher jährlich zwischen 10 und 20 Millionen Gulden. Man muss sich dabei natürlich auch fragen, was es wert ist, dass 20.000 unerwünschte Kinder in den Niederlanden ungeboren bleiben.

Der Tarif pro Abtreibung war vor ein paar Jahren, wie offen zugegeben wird, ziemlich willkürlich zustandegekommen. Dies geschah in schwierigen Zeiten, als die Gründung einer Abtreibungsklinik eine riskante Angelegenheit war. Man wusste nicht, ob die Behörden einschreiten würden. In einem solchen Falle wären die in Gebäuden und Einrichtungen investierten Gelder verloren. Man wollte deshalb rasch abschreiben und für Reserven sorgen.

Das Risiko ist heute viel geringer, die Kliniken haben ein regelmässiges Angebot, die Abtreibungspraxis ist stabilisiert. Der Preis wurde denn auch in manchen Kliniken gesenkt. Bei einem Tarif von 300 bis 350 Gulden werden alle Unkosten gedeckt. Das Personal der Kliniken ist fest angestellt, aber die Ärzte werden im allgemeinen für jede einzelne Behandlung mit 75 bis 100 Gulden honoriert. An das Personal werden hohe Anforderungen gestellt. Die Frauen, die eine Abtreibungsklinik aufsuchen, sollen in einer angenehmen Atmosphäre gut empfangen und verpflegt werden. Das Instrumentarium wird innerhalb von zwei bis fünf Jahren abgeschrieben. Sobald neue, bessere Instrumente verfügbar sind — d. Entwicklung in diesem Sektor steht auch auf technischem Gebiet nicht still — müssen sie angeschafft werden können.

Man kennt in den Niederlanden zwei Kategorien von Abtreibungskliniken. Die eine Gruppe, die fünf Kliniken umfasst, wird von der „Stiftung für medizinisch verantwortliche Schwangerschaftsunterbrechung" (STIMEZO) geleitet. Die andere Gruppe untersteht der Niederländischen Vereinigung für Sexualreform (NVSH), die bereits seit langer Zeit Geburtenregelung propagiert und Aufklärungsarbeit über Sexualität leistet. Beide Gruppen stehen qualitativ auf einem ebenbürtigen Niveau.

Der Eingriff zur Fruchtabtreibung dauert nur ein paar Minuten. Von grosser Bedeutung ist die Voruntersuchung durch den Arzt, wobei die Grösse der Frucht festgestellt wird. Im Prinzip wird Abtreibung in den niederländischen Kliniken nur in den ersten 10 bis 12 Wochen der Schwangerschaft vorgenommen. Nebst dieser körperlichen Voruntersuchung und der Behandlung selbst, wird ein Gespräch mit der Frau geführt, um ein Bild von dem Hintergrund des Abtreibungsersuchens zu gewinnen. Nach dem Eingriff findet abermals ein Gespräch statt. Ein routinierter Arzt kann in einer gut eingerichteten Klinik 6 Patientinnen innerhalb einer Stunde behandeln.

Die niederländischen Abtreibungskliniken haben ihre Existenzberechtigung bewiesen, und sie werden für unentbehrlich gehalten, solange die normalen Krankenhäuser diese Aufgabe poliklinischer Abtreibungshilfe nicht übernehmen. Eine solche Entwicklung ist noch nicht in Sicht. Trotzdem gibt es Unsicherheitsfaktoren, was die Zukunft der Abtreibungskliniken betrifft. Man weiss nicht, ob die Behörden nicht plötzlich verschärfte Anforderungen stellen werden, so dass die Kliniken gezwungen werden könnten spezialisierte Frauenärzte und daneben vielleicht auch Psychologen zu beschäftigen.

Falls das Angebot ausländischer Frauen abnimmt — und das hängt von den Entwicklungen in ihren eigenen Ländern ab — würde vermutlich eine Anzahl niederländischer Kliniken, die besonders für eine schnelle Behandlung zahlreicher Ausländerinnen eingerichtet sind, verschwinden müssen. Einstweilen suchen noch sehr viele ausländische Frauen in den Niederlanden Hilfe. Gerade diese Situation könnte allerdings dazu beitragen, im Ausland eine andere, für die Frauen in Not günstigere Haltung aufkommen zu lassen. Auch in den Niederlanden sind die Abtreibungskliniken erst kräftig zur Entwicklung gekommen, nachdem niederländische Frauen in grosser Zahl nach den Kliniken in England verwiesen worden waren.

Noch eine russische Bank im Westen

Am 1. April nahm in Westeuropa eine fünfte sowjetische Bank ihre Tätigkeit auf. Nachdem die Russen in London, Paris, Frankfurt und Zürich bereits über eigene Geldinstitute verfügen, wurde nun in Wien aufgrund eines Abkommens zwischen der österreichischen und sowjetischen Regierung die sowjetische Donaubank AG errichtet.

Die neue Bank verfügt über ein Grundkapital von 100 Mio S., das ihr zu 60 Prozent von der sowjetischen Staatsbank und zu 40 Prozent von der sowjetischen Aussenhandelsbank zur Verfügung gestellt wurde. An der Spitze der Bank wird Generaldirektor Morsin, ein führender Funktionär der sowjetischen Staatsbank stehen.

KEINE VOLLE KONZESSION

Die Bank erhielt eine eingeschränkte Konzession. Sie wird hauptsächlich Operationen durchführen, die mit der Finanzierung von Geschäften zwischen der Sowjetunion und Oesterreich bzw. den anderen Comecon-Staaten und möglicherweise auch Drittländern in Verbindung stehen. Es ist noch nicht ganz klar, ob sich die Bank auch mit dem Handel von Ostvaluten beschäftigen wird, da die Finanzgesetze der Sowjetblockstaaten die Aus- und Einfuhr eigener Währungen als strafbares Delikt betrachten und verbieten. Soweit man erfährt, betreffen die vereinbarten Einschränkungen die Obligationenemissions-, Pfand- und Investmentpapiergeschäfte sowie Spareinlagen.

Oestliche Kreise vertreten die Ansicht, dass die Russen mit der Errichtung der Donaubank AG in Wien die Ostgeschäfte stärker kontrollieren möchten. Die österreichische Hauptstadt ist ein wichtiges Zentrum des Ost-Westhandels. Im Laufe der letzten Jahre etablierten sich hier eine französische, eine ungarische und vier amerikanische Banken. Zwei japanische Banken und ein südkoreanisches Geldinstitut errichteten Vertretungen in Wien. Sie beschäftigen sich alle hauptsächlich mit dem Osthandel. Die Russen, die über gut geschulte Bankfachleute verfügen, werden nun sicher alles unternehmen, um durch die Donaubank eine ernste Konkurrenz der hier arbeitenden ausländischen Banken zu werden.

Ob die sowjetische Herausforderung die osteuropäischen Staaten dazu zwingen wird, ihr eigenes Banknetz in Westeuropa stärker auszubauen, bleibt vorderhand eine offene Frage. Bisher haben nur Ungarn und Polen eigene Geldinstitute im Ausland errichtet. Ungarn besitzt, wie bereits erwähnt, eine Bank in Wien und eine andere in London. Polen ist in Frankfurt/Main durch eine eigene Bank vertreten. Diese drei Banken konnten eine florierende Tätigkeit entfalten und verfügen bereits über einen ansehnlichen Kundenkreis.

Vorzeitige Neuwahlen in zwei Commonwealth-Laendern

Ein von der Sozialistischen Partei unterstütztes Misstrauensvotum der konservativen Unterhausabgeordneten hat zum Sturz der kanadischen Minderheitsregierung des liberalen Ministerpräsidenten Trudeau geführt. Nach sechsjähriger Amtszeit bleibt Trudeau damit praktisch keine andere Wahl, als das Parlament aufzulösen und Neuwahlen anzusetzen. Als mögliches Datum wird dabei der 8. Juli genannt.

Dieses Ereignis weist einige auffallende Parallelen mit der jüngsten politischen Entwicklung in einem anderen Commonwealth-Land auf: In Australien ist vor wenigen Wochen die sozialistische Regierung von Premier G. Whitlam durch die liberalkonservative Opposition, die im Senat (Oberhaus) die Mehrheit hält, zum Rücktritt und zur Ausschreibung von Neuwahlen gezwungen worden.

Die Machtbasis der Sozialisten in den Legislativen dieser Länder war allerdings unterschiedlich. In Australien hielt die Labour-Partei die Mehrheit im Unterhaus, während sich die Liberale Partei Kanadas, die gesinnungsmässig weiter links als der gleichnamige Flügel der Liberalkonservativen Partei Australiens steht, nur mit Unterstützung der 31 sozialistischen NDP-Abgeordneten an der Macht halten konnte. Das kanadische Unterhaus hat 264 Sitze.

Zwar waren die Stimmen der Sozialisten notwendig, um dem Misstrauensantrag zur Annahme zu verhelfen, doch waren es sowohl in Australien als auch in Kanada die bürgerlichen Oppositionsparteien, die den Anstoss zu Neuwahlen gaben. Spricht dies dafür, dass die Bürgerlichen auf einen vergrösserten Stimmenanteil ihrer Parteien spekulieren? Könnte dabei die Tatsache eine Rolle spielen, dass die Inflationsraten in diesen Ländern Rekordhöhen erreichten?

Als grosse Rohstoffproduzenten sind Kanada und Australien von erheblicher weltwirtschaftlicher Bedeutung. Neben grossen Oelvorkommen verfügen beide Länder über wichtige Metallerzreserven, wobei sich Tendenzen zu vermehrter staatlicher Kontrolle über den bisher vorwiegend auf privatwirtschaftlicher Basis betriebenen Abbau dieser Rohstoffe bemerkbar gemacht haben.

Die Forderungen nach vermehrter staatlicher Einflussnahme auf diese Industriezweige wurden häufig mit „übersetzten Gewinnen" und grossen Ertragssteigerungen der Minenunternehmen begründet. Dabei wurde jedoch oft übersehen, dass die Ertragsentwicklung dieser Gesellschaften einen mehrheitlich zyklischen Charakter aufweist und stark von der Preisentwicklung auf den Rohstoffmärkten abhängig ist.

Seit den Wahlen im Jahr 1972 genoss die Regierung Trudeau die Unterstützung der sozialistischen Abgeordneten, die bei Misstrauensanträgen der konservativen Opposition als Zünglein an der Waage einen beachtlichen Einfluss auf die Regierungspolitik ausübten. Als unmittelbare Ursache des Entzugs der Unterstützung gilt u.a. der kurz zuvor vorgelegte Budgetentwurf der Regierung für das Finanzjahr 1974/75. Er sah zwar einige populäre Massnahmen wie z.B. Steuererleichterungen für Private vor, doch war er grundsätzlich darauf ausgerichtet, die Inflation zu dämpfen, und er stellte eine konjunkturgerechte Fiskalpolitik in Aussicht. Das vorgesehene Budgetdefizit war mehr als 50% kleiner als jenes des Vorjahres.

Die Regierung hatte sich den Forderungen der Sozialisten nach einer Verbilligung der Hypotheken mittels eines staatlichen Fonds und nach einer massiven Sondersteuer für „Uebergewinne" von Unternehmen widersetzt, was einen Entzug der parlamentarischen Unterstützung erwarten liess.

In den nächsten zwei Monaten werden die Wähler von zwei rohstoffreichen Ländern westlicher Prägung — die australischen Wahlen werden am 18. Mai abgehalten — über die Zusammensetzung ihrer Parlamente zu entscheiden haben. Dem Wahlausgang kommt insofern eine beachtliche Bedeutung zu, als er einen wesentlichen Einfluss auf die Rohstoffpolitik dieser Länder ausübt.

Johannes Mario Simmel

UND JIMMY GING ZUM REGENBOGEN

ROMAN

48

Nora zuckte die Schultern.

„Ich war nach Kriegsende lange Zeit sehr krank. Es ist nämlich gerade damals passiert..."

Manuel blickte schnell auf die Krücken und wieder weg.

„Ich sah Frau Steinfeld erst Mitte März 1948 wieder. Da besuchte ich sie, in der Buchhandlung. Und fragte natürlich, wie sich die Dinge für sie entwickelt hätten. Wir waren vor Kriegsende oft zusammen gewesen — aber dann riss die Verbindung eben ab."

„Und was hat sie gesagt?"

„Sie war sehr elend und traurig. Beinahe verwirrt. Sie erzählte mir, ihr Mann habe sich scheiden lassen, und ihr Sohn habe eine Einladung angenommen, in den Vereinigten Staaten zu studieren und zu arbeiten. Er würde in Los Angeles leben."

Manuel sagte hilflos: „Jemandem andern... ihrer Nichte... erzählte Frau Steinfeld, ihr Mann sei im Krieg gefallen, und der Junge sei nach Kanada ausgewandert, weil sie sich nicht miteinander verstanden. Das zeigt, dass ihre Nichte von der ganzen Geschichte überhaupt nichts weiss. Frau Steinfeld hat sie belogen."

„Vielleicht belog sie uns beide", sagte Nora Hill.

„Aber warum?"

„Sie kann Gründe dafür gehabt haben."

„Wenn es stimmt, was sie **Ihnen** erzählt hat, dann müsste man doch ihren Mann finden können, falls der noch lebt — oder zumindest den Jungen, diesen Heinz!" Manuel wurde lauter. „Wenn es stimmt, was sie Ihnen erzählt hat, dann bedeutet das doch jedenfalls, dass sie den Prozess damals gewann!"

„Nicht unbedingt. Heinz kann auch so durchgekommen sein. Und es muss nicht stimmen, was sie mir erzählt hat. Sie war verwirrt, ich sagte es schon. Als ich sie fragte, wie der Prozess geendet hätte, behauptete sie, er sei überhaupt nicht zu Ende geführt worden." Nora hob eine Hand. „Es ist alles sehr geheimnisvoll, was damals geschah. Auch für mich — heute noch."

„Wenn der Junge in Amerika lebt — warum ist er dann nicht einmal jetzt nach Wien gekommen, nach dem Tod seiner Mutter?"

„Tja, warum nicht, Herr Aranda?" Nora Hill erhob sich, auf die Krücken gestützt. „Sie stehen am Anfang eines langen Weges. Ich will Ihnen helfen, soweit ich es vermag. Das letzte Rätsel müssen Sie selber lösen..."

„Erste Klasse", sagte Fedor Santarin, ein künstliches Glied betrachtend, auf das Vergissmeinnicht-Blüten gemalt waren. Er hatte es aus einer Spielkiste genommen. „Den bringt jetzt nichts mehr von der Verfolgung der Spur ab. Den hat das Jagdfieber gepackt — dank Nora. Trinken Sie einen Schluck auf ihr Wohl, Gilbert..."

„Es ist spät geworden", sagte Nora zu Manuel. „Sie werden müde sein."

„Ich muss fort", sagte Manuel, dem in diesem Augenblick etwas eingefallen war.

Gemeinsam verliessen sie das Appartement. An Manuels Seite schwang Nora Hill, fast graziös, auf ihren Krücken die Treppe in die Halle hinab, in der es nun sehr laut zuging. Neue Gäste waren gekommen. Sie tranken, redeten und tanzten mit den Mädchen. Jazz erklang aus Lautsprechern. Kellner eilten hin und her. Nora Hill grüsste nach verschiedenen Seiten. Manuel fühlte sich, als hätte er Fieber. Menschen stiessen ihn an. Plötzlich stand der Diener Georg da. Er sagte Nora etwas ins Ohr. Sie nickte und wandte sich halb ab, um Georg ihrerseits etwas zu sagen. Im gleichen Moment verspürte Manuel eine Berührung. Er sah auf. Dicht neben ihm, in einem Nylon-Spitzencape, auf hochhackigen Schuhen, tanzte die rothaarige Yvonne mit einem Farbigen. Durch das Cape sah man ihren nackten Körper. Blitzschnell glitten Yvonnes Finger über Manuels Jacke. Dann verschwand das Mädchen schon wieder in der Menge. Manuel steckte eine Hand in die Tasche. Ein Zettel befand sich jetzt darin.

„Ich begleite Sie zum Ausgang", sagte Nora Hill. Er fuhr herum. Sie sah ihn ernst an. Hat sie etwas gemerkt? überlegte er. Georg, der Diener, steuerte durch die Halle auf eine Tür zu, hinter der er verschwand.

„Der Schneefall hat aufgehört", sagte Nora Hill, als Manuel in der Garderobe seinen Mantel anzog. Sie reichte Manuel eine Hand. „Sobald Sie mit den anderen gesprochen haben, besuchen Sie mich gleich wieder..." Sie blieb in der offenen Eingangstür stehen und sah ihm nach, wie er zu einem Wagen ging. Er drehte sich um und winkte. Nora Hill hob eine Krücke und winkte mit ihr zurück. Dann schloss sie die Tür und eilte schnell durch den Gang der Garderobe in die Halle und auf jene Tür zu, hinter der Georg verschwunden war. Sie öffnete die Tür und trat in ein prächtig orientalisch eingerichtetes Zimmer. Georg gab eben einem eleganten Mann mit blassem Gesicht, umschatteten Augen, langen Wimpern und graumeliertem Haar Feuer für eine Zigarette.

„Guten Abend, cher ami", sagte Nora Hill.

„Madame", sagte Jean Mercier, Chef des französischen Reisebüros ‚Bon Voyage' in Wien, sich schnell erhebend und zu ihr tretend, „ich bin entzückt, Sie zu sehen." Er verneigte sich tief und küsste ihre Hand. „Ist er fort?"

„Ja."

„Ich sagte Georg, dass ich ihn nicht sehen will. Er soll nicht wissen, wie ich ausschaue..."

„Das ist doch ganz klar. Sie können gehen, Georg."

„Sehr wohl, Madame." Der Diener verschwand. Sofort fragte Mercier: „De Brakeleer ist gekommen?"

Nora nickte.

„Und?"

„Alles in bester Ordnung. Die Filmaufzeichnung muss tadellos geworden sein."

„Wunderbar." Mercier rieb sich die Hände.

„Die Aufzeichnung liegt in einer Recorder-Kassette. Ihre Kollegen erwarten Sie übrigens schon", sagte Nora Hill.

„Mein Citroen steht direkt hinter der alten Kastanie, Madame. Hier sind die Schlüssel. Bitte legen Sie die Kassette in das Handschuhfach, sperren Sie ab und geben Sie mir die Schlüssel später zurück, wenn — oh!" Mercier hatte endlich Noras ironischen Blick bemerkt. „Wie konnte ich das vergessen." Er entnahm seiner Brieftasche einen Scheck, den er ihr überreichte. Nora steckte ihn in den Ausschnitt des Kleides.

„Ich bin nur eine hilflose Frau", sagte sie. „Ich darf kein Risiko eingehen. Das verstehen Sie doch, nicht wahr?"

„Gewiss."

„Und deshalb werde ich mir erlauben, diesen Barscheck morgen vormittag erst einzulösen, bevor ich Ihnen die Aufzeichnung gebe. Am Nachmittag können Sie die Kassette holen."

„Aber Madame..."

„Manche Leute kommen auf die seltsamsten Ideen. Zum Beispiel auf die, Schecks sperren zu lassen. Stellen Sie sich vor, so etwas gibt es. Ich muss wirklich achtgeben. Hier, Ihre Autoschlüssel, cher ami..."

Zu dieser Zeit fuhr Manuel Aranda schon durch eine stille, verschneite Villenstrasse ostwärts, der Stadt entgegen. Es war kein Mensch zu erblicken. Manuel hielt und nahm aus der Tasche seiner Jacke den Zettel, den Yvonne dorthin gesteckt hatte. Er knipste die Lampe über dem Armaturenbrett an. In der nervösen, phantasievollen Schrift einer Intellektuellen waren diese Worte gekritzelt:

‚Ich kann Ihnen vielleicht helfen. Habe bis Sonntag in der Villa Dienst, danach frei. Rufen Sie Sonntag gegen Mittag an. 86 57 41. Kommen Sie dann zu mir. Ihr Vater ist auch zu mir gekommen. Yvonne Werra.'

45

„Aber du warst doch ihre Schwester! Du musst doch wissen, ob es wahr ist oder nicht, mein Gott im Himmel! Ist es wahr?"

„Ich... Schau mal, Irene, versteh doch..."

(Fortsetzung folgt)

Forderung nach völliger Steuer- und Zollbefreiung 100%iger Invaliden

Von AWIGDOR YESHA

…as sich vor einigen Tagen …Zollamt des Ben Gurion-…hafens bei der Ankunft ge-…nkbeladener hundertprozen-… Kriegsinvaliden abspielte, …in der Oeffentlichkeit hefti-…Diskussionen ausgelöst. Die …erung und die Leiter des …lidenverbandes teilten mit, … die Gruppe nur einen Teil … Zolls bezahlen wird. Der …re Teil wird von dem Si-…heitsministerium auf Konto …wirkender Zahlungen, die …ie Invaliden zu leisten sind, …chen werden.

…mit ist die Affäre jedoch … nicht aus der Welt ge-…ft worden. Hundertprozen-… Kriegsinvaliden wurden ge-…t, in Zukunft werden sie …n Zoll für Geschenke be-…n müssen, die sie im Aus-… erhalten.

…Wie ist es möglich, nach all … was wir hier im Lande …achten, wo so viele teuere …e ihr Leben geben mussten, … man die am Leben geblie-…n und verstümmelten Men-… bei solch einem Empfang …Flugplatz seelisch verletzen …te?" frägt unsere Leserin …a Plaster aus Ramat Ha-…on in einem Brief an die …ktion. „Neue Einwanderer …n in zollfreien Autos. Al-…lönnen sie zollfrei erwerben. …re Jungens, die mit ihrem …igen Schicksal neu anfan-…hr Leben neu meistern müs-… werden so grausam an ihre …die erinnert. Musste man … dies bisschen Freude an …Geschenken von guten Leu-…nd Freunden nehmen? Das, …am Ben Gurion Flughafen …ab, ist himmelschreiend. …haben uns d. grösste Schan-…kommen lassen" setzt die-…serin fort.

…mit ist ein ernstes Pro-… in unserem Alltag ange-…ten worden. Tatsächlich … nicht schweigend von die-… Frage zur Tagesordnung …gangen werden.

… Regierung sollte unseres …tens ein Gesetz in der …et einbringen, welches hun-…rozentige Kriegsinvaliden, …n Ausland Geschenke er-…, von jeder Zollabgabe befreit. Man könnte der Gefahr geschäftlicher Transaktionen einen Riegel vorschieben. Jedem Invaliden sollte es gestattet sein, nur einen Fernsehapparat, eine Stereo-Anlage oder ein Tonbandgerät zollfrei zu erhalten.

Wir müssen uns vor Augen halten, was solche Geschenke für diese Menschen bedeuten, die Hände, Füsse oder sonstige Glieder, sehr oft aber auch ihr Augenlicht verloren haben. Ihre „Lebensfreude" zu besteuern ist wohl das Frivolste, was sich ein Staat leisten kann. Nur Bürokratie dürfte an dem gegenwärtigen Zustand, der solchen Bürgern Steuer und Zölle auferlegt, Schuld tragen.

Das Finanzministerium hat Anstrengungen unternommen, um die Einkommensteuer der Kleinverdiener ab 1. April dieses Jahres herabzusetzen. Im Finanzamt werden weitere neue Massnahmen zur Einführung progressiver Steuern geplant. Es ist also nicht alles so, wie man glaubt, schlecht um uns bestellt. Jeder will nur Gutes. Aber vieles scheitert an der Bürokratie. Parteien, Bewegungen und Institutionen sollten die Zollfreiheit für 100-prozentige Kriegsinvaliden fordern. In Kürze wird es gestattet werden, dass auch Staatsbürger private Gesetzesvorlagen der Knesset einreichen können. Es wäre eine schöne Geste, wenn die neue Regierung, die dieser Tage gebildet wird, auf einer ihrer ersten Sitzungen zu der Frage der Zollzahlungspflicht dieser Menschen Stellung nehmen und eine Gesetzesvorlage ausarbeiten lassen würde.

Das Buch Ruth als Buch der Toleranz

Alljährlich von neuem lesen wir diese wundersame Schilderung einer idyllischen Ernteerzählung, die sich ja nicht nur auf die Getreideernte, sondern auch gleichzeitig auf die hohe menschliche Reife Ruths, der Moabiterin, bezieht. Und besonders in diesem Jahr scheint es uns, als ob die ungebrochene Aktualität nicht nur mit der zeitlichen Uebereinstimmung d. Ernte in Israel, sondern auch gleichzeitig mit den bitteren Kontroversen um Einwanderung und Einordnung der grossen Anzahl von „Fremdlingen" in Israel im Zusammenhang stünde. Es sind dies meistens bekanntlich solche Menschen, die zusammen mit ihren (viel früher gegründeten) jüdischen Familien hier einwandern und zur ihrem tiefen Bedauern hier nicht das vorfinden, was sie im Herkunftsland unter dem Idol Israel ersehnt hatten...

Da hatte es die Urgrossmutter unseres **König David**, eben die Moabiterin Ruth, zu ihrer Zeit wesentlich leichter, wurde von den Freunden und Verwandten ihrer jüdischen Schwiegermutter Naomi nicht nur in bewundernswerter Toleranz anerkannt, sondern darüber hinaus geliebt und verehrt, weil man in ihr einen Menschen von aussergewöhnlicher Treue und Anhänglichkeit fand, wie sie nur von den wirklich innerlich reifen Menschen als selbstverständlich empfunden werden kann. — Alledem gegenüber muss es immer wieder peinlich, ja schmerzlich berühren, dass man die Ruth-Erzählung bis dato in allen jüdischen Bethäusern der Welt, auch in Israel, im Gottesdienst zu „Schavuot", zwar still vor sich hinliest, ohne dass jedoch ein Vorbeter den schlichten, wenig zeitraubenden Text laut mit entsprechender Betonung vorliest, eben als „Megillat-Ruth". Warum ist das so und warum wird z.B. zu Purim die „Megillat-Ester" lautstark, mit oft lärmenden Gesten allüberall Wort für Wort vorgelesen? — Allerdings trifft auch das berühmte Buch „Kohelet" das gleiche Schicksal wie die Erzählung von Ruth, die Weisheit des „Predigers" (Schlomo) darf nicht laut verkündet werden, wie übrigens auch das schöne Hohe Lied" (Schir naschirim)...

Natürlich gibt es für diese Gepflogenheiten stichhaltige Begründungen seitens unseres Weisen und Lehrer, doch sind sie leider nicht jedem Einzelnen bekannt; es wäre schön und auch heute sicher höchst angebracht, hier von berufener Seite umfassende Erklärungen zu hören. Doch darf sicher auch der Laie objektiv konstatieren, wie — abseits von jeder auch heute wieder heftigen Polemik — diese einfache Lebensgeschichte einer einfachen Frau jeden Leser ergreifen muss, jeden Israeli, d., oft nur am Rande, heute von ähnlichen Schicksalen erfährt: von jenen Frauen nämlich, die mit ihrem Mann und ihren Kindern den beschwerlichen Weg durch dick und dünn nicht scheuten, um mit den Ihren ins gelobte Land zu kommen, immer hoffend, hier aufgenommen zu werden wie die einst fremd gewesene Moabiterin Ruth. Die Israelinnen jener Zeit sahen in ihr nicht nur eine neue, ebenbürtige „Chavera", sondern darüber hinaus eine seltene Frau, die ihnen der Verehrung wert schien...

Frieda Hebel

Russen wollten Veröffentlichung eines Buches verhindern

Im Oktober 1958 sprach der russische Botschafter in Helsinki, Filipow, bei Ministerpräsident Fagerholm vor und forderte ihn auf, die Verbreitung eines Buches zu unterbinden. Das Buch enthalte Geheimdokumente und sei antirussisch. Der Autor war Yrjö Leino, Kommunist und finnischer Innenminister von 1945 bis 1948, sein Buch hiess „Kommunisti Sisäministerinä" (ein Kommunist als Innenminister); es sollte im Verlag Tammi erscheinen.

Der Verlag hatte Autor Leino nach Kräften unterstützt. Verlagsdirektor Utrio bearbeitete das Manuskript und Verlagsredakteur Kalevi Sorsa half ihm. Sorsa ist seit 1972 finnischer Ministerpräsident. 12.400 Exemplare wurden gedruckt. Ministerpräsident Fagerholm las ein Vorausexemplar und meinte — vom Verlag auf mögliche politische Komplikationen angesprochen —, es gebe keine Zensur. Staatspräsident Kekkonen sagte nur, das Buch sei interessant.

Kurz darauf bat Ministerpräsident Fagerholm den Verlagsdirektor Utrio zu sich, berichtete vom Besuch des russischen Botschafters und riet dem Verlag, das Buch vorläufig nicht auszuliefern. Der Tammi-Verlag erfüllte den „Wunsch" der finnischen Regierung. Acht Exemplare des Buches, die im lappländischen Städtchen Ivalo schon verkauft worden waren, wurden wieder eingezogen; der Buchhändler hatte sich die Namen seiner Kunden gemerkt. Einige Exemplare gelangten in die Universitäts-Bibliothek und in das Verlagsarchiv. Der Rest blieb unter Verschluss.

Im Oktober 1965, vier Jahre nach dem Tode von Leino, entledigte sich der Tammi-Verlag seiner Bürde. Lieko Leino, eine Tochter des Autors, die mit ihrem Stiefbruder Olle das Copyright geerbt hatte, weigerte sich, das Buch ihres Vaters verbreiten zu lassen. Der Verlag liess daraufhin mehr als 12.000 Bücher durch die Müllverbrennung von Helsinki auf der Insel Byholm verbrennen.

Warum hatten die Russen den Verkauf des Buches verhindert? Kern der Schilderung sind die Ereignisse, die im Frühjahr 1948 zum Abschluss des Freundschafts- und Beistandspaktes mit Russland führten. Im Dezember 1947 war Leino mit der Altkommunistin Hertta Kuusinen, seiner dritten Frau, nach Moskau zitiert worden. Dort eröffneten ihm die Genossen, er sei als kommunistischer Innenminister unfähig und gehöre der Partei de facto nicht mehr an. Sechs Wochen später schlug Stalin in einem Brief an Staatspräsident Paasikivi dann den Abschluss des Paktes vor. Die Finnen waren bestürzt. Kurz zuvor hatten Kommunisten in Prag und in Bukarest die Macht gewaltsam übernommen. Anzeichen für einen Putsch gab es auch in Helsinki. Kommunisten demonstrierten; sie drangen in die Verlage antikommunistischer Zeitungen und in das Reichsgebäude ein. Hertta Kuusinnn verkündete: „Der Weg der CSSR ist auch unser Weg."

Am 9. März bestimmten die Finnen ihre Delegation, die in Moskau verhandeln sollte. Leiter war Ministerpräsident Pekkala, auch der jetzige Staatspräsident Kekkonen und Innenminister Leino sollten mitfahren.

Am Abend desselben Tages ereignete sich, was die Kommunisten später als Verrat bezeichneten. Leino besuchte den finnischen Oberkommandierenden General Shihvo und berichtete ihm über Unruhen bei den rechtsextremen Gruppen. Im ganzen Lande wurden daraufhin die Sicherheitsmassnahmen verschärft.

Als die Finnen in Moskau verhandelten, wussten sie noch immer nicht, dass ihr Innenminister Leino bei den Russen in Ungnade gefallen war. Sie merkten nur, dass die Russen unter Molotow ihren Innenminister kaum beachteten. Der Pakt wurde am 6. April geschlossen. Die Finnen kamen glimpflicher davon als befürchtet. Ob Leino durch sein Verhalten einen Putsch der Kommunisten vereitelt hat, ist umstritten, Hertta Kuusinen bezeichnete später die Putschgefahr als „Unsinn".

Leino trat im Mai 1948 nach einem Misstrauensvotum zurück. Bald darauf trennte er sich von seiner Frau Hertta, 1961 starb er.

DAS WORT HAT der Leser

OFFENER BRIEF AN GENERALINSPEKTOR ROSOLIO

Sehr beehrter Herr Generalinspektor Rosolio!

Zu dem Mahnruf, den Sie an die Oeffentlichkeit ergehen liessen, der durchaus richtig und zu begrüssen ist, möchte ich aber, als früherer Angehöriger (seit dem Jahre 1939) im Stab-Hagdud Ihres von uns allen hochgeschätzten sel. Vaters, Dr. David Rosolio, nicht nur beim Chel Hamischmar-Esrachi, sondern auch bei der Hagana, der ich auch noch heute angehöre, etwas zusagen. Es dürfte Ihnen sicher bekannt sein, dass bis vor Jahresende 1973 eine Sonderabteilung aus Leuten der Hagana und des Mischmar-Esrachi im Bezirk Tel-Aviv zur Unterstützung der Polizei, aktiv war. Dass diese Einheiten Freiwillige waren, werden Sie ja wahrscheinlich auch wissen, ebenso Ihr Chef, der Polizeiminister Hillel. Der Einsatz dieser Leute, die noch vom alten Idealismus beseelt sind und grosse Erfahrungen haben, hatte in der Bevölkerung eine wesentliche Beruhigung hervorgerufen; auch die allgemeine Bedrohung der Sicherheit, wie Verkehrsunfälle und die so üblich gewesenen Überfälle in d. Strassen wurden weitgehendst vermindert. Wie haben sich aber die zuständigen Behörden dieser Einheit eines Tages gegenüber benommen? Sie haben scheinbar vergessen, das es die alten Kämpfer, sind, die mit dem Lande die Freiheit erkämpft haben. — Ich möchte nicht heute darüber sprechen, dazu ist heute nicht die Zeit darüber zu schreiben, denn darüber schrieb s.Zt. schon die Jed. Achronot.

In Anbetracht der gegenwärtigen Situation aber würde es den Sicherheitsbehörden unbedingt zu empfehlen sein, sich wieder an die alte Garde zu wenden, die ja, soweit sie noch einsatzfähig ist, doch Erfahrungen hat, wie in Tel-Aviv z.B. die Hagana und der Mischmar-Ehrachi. Es dürfte Ihnen, Herr Rosolio, bestimmt nicht schwer sein, sich mit den beiden noch bestehenden Mifkadot, was Tel-Aviv anbetrifft, in Verbindung zu setzen, denn schliesslich liegt ja doch die ganze Verantwortung der Sicherheit auf Ihnen, als Generalinspektor, nicht weniger als auch auf dem Polizeiminister, dem sogar letzthin ein Fehler in der Ausdrucksform unterlaufen ist. Darüber werde ich dem Herrn Polizeiminister direkt einen Brief übersenden, da es nicht angebracht ist, solche Dinge in unserer sinnlos zugespitzten Zeit in die Presse zu bringen. Ich glaube ich spreche im Sinne vieler dem Staate wohlgesinnter Bürger mit der Feststellung, dass auf die Sicherheit im allgemeinen mehr Wert gelegt werden muss 1) dass unseren „Freunden" ihre Illusionen zunichte gemacht werden müssen, und 2) unseren Bürgern ein schöneres Gefühl der Sicherheit gegeben wird.

An die Erhöhung der Sicherheit sollte aber bald herangegangen werden, und nicht, indem man sich auf die nicht viel vom Sicherheitsdienst verstehende Haga verlässt. Leider müssen wir alten Soldaten es nach Gesprächen im Jom Kippur-Kriege mit einer Menge Hagaleuten so sehen und sagen. Ein energisches Herangehen dürfte Ihnen, Herr Generalinspektor Rosolio, genauso zur Ehre gereichen, wie sie Ihr sel. Vater, besonders in Tel-Aviv, genossen hat. Sein Name wird auch heute noch von den vielen, die seinem Kommando unterstanden, mit grosser Verehrung und Wertschätzung genannt, denn er war ein Mensch mit grossem Wissen, und hörte auch gern Erfahrungen anderer, sei es technischer oder militärischer Art.

N. N.
Name und Adresse der Redaktion bekannt

RADIO und FERNSEHEN

…NNERSTAG, 16.5.1974

…chrichten: jede Stunde.

Programm A:

…5 Berühmte Künstler — …ean Martinon, Jan Peerce, …or Zabaleta; 9.05 Opern-… — Maurice Ravel: „Die …che Stunde", Dirigent Lo-…Maazel; 9.55 Nachrichten in …cher, 10.55 in französi-… Sprache; 10.05 Musik vom …us der Hebräischen Uni-…ät (Wiederholung); 11.00 …tümliches Hebräisch; — … und 12.15 Programm für …en; 11.35 und 12.05 Lied …Chanson; 12.35 Beethoven: …quintett Opus 103; 13.05 …kowsky: „Manfred"-Sym-…e; 14.10 Für Mutter und … 15.05 Radiowissen — mit …schulen; 15.30 Literatur …ehrer und Schüler der Mit-…ulen; 15.50 Buchbespre-…; 16.05 Eine Minute He-…h; 16.06 Konzert des Je-…mer Symphonie-Orchester …Wiederholung des Konzerts … Stanley Sperber mit Gila …, J. Willens, Jerome Barry: … Buxtehude und Starer; — … Nachrichten in englischer … in französischer Sprache; … Die Woche in der Knes-… 8.30 Ueber Arbeit und Ar-…nde; 18.55 Für den Land-… 19.25 Leichte klassische …; 19.50 Rezitation aus der …; 20.05 „Hier Studio …l" — musikalisches Maga-… 21.00 „Zeitgenössische Mu-… — zwei Werke von der …nationalen Bühne der Kom-…ten, Paris 1973; 22.05 Ma-… für die Familie; 23.05 …k zum Tagesabschluss — …ponisten am Beginn ihrer Karriere (Wiederholung); 00.05 Ein kurzes Gedicht.

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen (nach Beendigung des Streiks der Techniker) auf beiden Sendern A und B: leichte Musik, Lieder, Chansons.

Programm B:

6.10 Morgengymnastik; 6.20 Musikalische Uhr; 6.59 Eine Minute Hebräisch; 7.25 u. 7.35 Gesänge; 7.55 Grünes Licht; — 8.10 Morgenprogramm; 10.05 Für die Hausfrau; 12.07 Im Arbeitsrhythmus; 12.30 Unsere Lieder; 13.05 Nachrichten und Melodien; 14.10 „Dir und mir"; 15.55 Begriffe und Bräuche im Judentum; 16.05 Eine Minute Hebräisch; — 16.06 Gesänge (ebenso 16.35); 16.30 Rätselraten — in Fortsetzungen — mit Schmuel Rosen; 17.05 Radiobühne; 18.05 Orientalische Weisen; 18.45 Täglicher Sportbericht; — 21.05 „Das ist Geschmackssache" — ungewöhnliche Wünsche des Publikums; 22:05 „Erster Applaus" (Wiederholung); 23.02 „Diese Nacht"; 23.15 „Unter uns" — Diskussion über persönliche Probleme — mit Gideon Lev-Ari.

Sender H:

19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Melodien und Gesang.

Militärsender:

Nachrichten: jede Stunde.

6.05, 7.05 und 8.30 Morgenklänge plus Grüsse; 8.05, 12.05, 17.05 und 00.05 Nachrichtenjournale; 9.05 und 10.05 Grüsse mit einem Lied; 9.55 Strafmass — Natan Dunewitz; 10.55 Programm mit Uri Sela; 11.05, 12.30 und 13.05 Warm und schmackhaft; 13.30 „Das ist wirklich passiert"; 14.05 und 15.05 „Von zwei bis vier"; 16.05 Rufen Sie bitte an (Edna Schawit); 17.40 Chansons für jedermann; 18.05 „Der Israeli und der Arzt" (Ehuda Graf); 19.05 und 20.05 Wunschprogramm; — 21.05 Ueberraschungsparty — für Zafrir Inbar (Wiederholung); 22.05 und 23.05 Heute abend — direkte Uebertragung — Josef Lapid; Mitternachtsgespräch — Jizchak Liwni — Veröffentlichung der Scharet-Memoiren.

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen — leichte Musik, Lieder, Chansons.

Schulfernsehprogramm:

8.15 Geometrie; 8.40 Literatur und Sprachunterricht; 9.05 und 10.20 Rechnen; 10.45 Kindergärten; 11.05 Biologie; 11.28 und 12.20 Naturkunde; 12.00 Algebra; 13.20 Französisch; — 13.40 Der Panama-Kanal (Film); 16.00 Englisch; 16.20 Mathematik; 16.45 Der Panama-Kanal; 17.00 Telenoar.

Fernsehprogramm:

17.30 Nachrichten; 17.32 Zirkus; 17.40 Die Welt von Walt Disney: „Zehn die es wagten"; 18.30 bis 20.00 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.00 „Ussefije", das versteckte Dorf", Dokumentarbericht über die Probleme des Drusendorfes in der modernen Welt; 20.30 Mabat; 21.00 „Hawai fünf-null"; „Lieber Feind"; 21.50 Kulissen — Kultur und Kunst; 22.40 Spiel der Woche Sportschau; 23.30 Tagesabschnitt — Nachrichten.

KINOPROGRAMM

TEL AVIV

ALLENBY: You'll Like my Mother
BEN JEHUDA: Le train
CINEMA ONE: McQ
CINERAMA: Carnal Violence
CHEN: The Don is Dead
DEKEL: 40 Carats
ESTHER: Papillon
DRIVE-IN 7.00 Snowball Express; 9.30 Bloody Friday
GAT: Avanti
GORDON: L'Emmerdeur
HOD: Les Intrus
LIMOR: Don Juan 73
MAXIM: Sisters
MOGRABI: The Way we Were
ORDAN: La Nuit Americaine
OPHIR: Live and Let Die
ORLY: The Lustful Vicar
PARIS: Dr. Phibes
PEER: A Touch of Class
STUDIO: Bawdy Tales
TEL AVIV: Honor thy Father
TCHELET: Harold & Maude
ZAFON: Il n'y a pas de Fumee sans Feu.

RAMAT GAN:

KINO LILLY — 4.00 Panthomas in the Jungle; 7.15 — 9.30 Minnie & Moscowitz

JERUSALEM

ARNON: Bananas
CHEN: Papillon
EDEN: Pat Garret and Billy The Kid.
EDISON: Sev Dedi Gozlerim
HABIRA: Lady Caroline Lamb
ORGIL: Il n'y a pas de Fumee sans Fet
ORNA: Traitmen. de Choc
JERUSALEM: Clockwork Orange
ORION: Magnum Force
RON: Cops and Robbers
SEMADAR: What Do You Say To A Naked Lady?

JERUSALEM

ARNON: Bananas
CHEN: Haham Gamliel
EDEN: McCloskey's Revenge
EDISON: Love and Blood
HABIRAH: Four Dimensions of Greta
ORGIL: Il n'y a pas de Fumée san Feu
ORNA: Blume in Love
JERUSALEM: The Laughing Policeman
RON: The Last of the Red Hot Lovers
SEMADAR: The Fearless Vam

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

Donnerstag, nachts bis 23 Uhr: Dizengoff 174, Tel. 222386, — King George 72, Tel. 286740.

Ramat Gan und Umgebung: Bialikstr. 50, Tel. 722237.

Bnei Brak: Jerusalem 62.

Petach Tikwa: Chafez Chaim Str. 6.

Herzlia u. Umgebung: Neve Magen, Merkas Mischari.

Bat Jam: Balfour 9.

Cholon: Sokolow 68.

Natania: Herzl 2, Tel. 28656.

Beer Schewa: „Jerusalem".

★

Tel Aviv, Dr. Har Ewen, Einsteinstr. 6, Tel. 442281.

Magen David Adom: Aerzte-Nachtdienst T-A, Tel. 614333 oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Kupat Cholim „Maccabi", T.-A., MDA, Tel. 101, Gusch Dan: MDA, Hagilgalstr. 42, Tel. 781111, Ramat Gan; Aschdod: MDA, Tel. 22222; Natania: MDA, Tel. 23333: Bat Jam: MDA Telefon 863333; Cholon: MDA, Tel. 843132; Petach Tikwa: MDA, Tel. 912333: Zfat: MDA, Tel. 101; Rechowot: MDA, Telefon 951333: Rischon Lezion: MDA, Tel. 942333; Herzlia: MDA, Tel. 981333; Haifa: MDA, Tel. 101; Jerusalem: MDA, Tel. 101.

Kupat Cholim Merkazit: 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens: MDA, Tel. 101, Dr. Watts, Allenbystr. 50, Tel. 50888 (nur tagsüber); Dr. Marc Dona, Hachasmonaimstr. 4, Tel. 248228.

Ramat Gan, Giwatajim und Bnei Brak: MDA, Hagilgalstr. 42, Tel. 781111 von 8 Uhr abds. bis 7 Uhr früh. Dr. Komlosch (Kinder), Weizmannstr. 33, Giwatajim, Tel. 721621; Herzli. Neve Amal, Ramat Hascharon: Mitteilung im Snif Chedera: MDA, Tel. 2333, von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Kupat Cholim „Assaf"; Tel-Aviv: Tel. 101; Gusch Dan: Tel. 781111; Bat Jam: Tel. 863333; Cholon: Tel. 843133; Haifa: Allgemeiner und Kinderarzt, Tel. 254530.

חדשות ישראל ECHO DES TAGES

התקפה ב־15 במאי

לא בלי סיבה הופיע המפקח הכללי של המשטרה בפני האוכ־לוסיה והזהיר בפני התקפות מחבלים ב־15 במאי ואחרי היום הזה. פעולות המחבלים לא אחרו לבוא ואנו רואים שוב שבפנינו אויב הדוחה כל פשרה ורואה את תפקידו רק בהתקפות רצחניות ופגועים באנשים חפים מפשע. התקפותיהם של המחבלים בצפון זורקות אור נוסף על תכסיסי הערבים בזמן הנוכחי ומזכירים לנו, שמצידנו נחוצה יותר זהירות וערנות כלפי התקפות אפשריות נוספות.

בימי המאבק החריף עם הסורים נראים אצל רבים הנשיא סאדאת והמלך חוסין כ„ילדים טובים" משום שחייליהם אינם משתתפים היום בקרבות. אבל בכל זאת אסור לנו לטפח אשליות בנוגע לעמדה של שני המדינאים האלה.

הנשיא סאדאת הסביר את תביעותיו בראיון עם השבועון האיטלקי „אפוקא". נסיגה ישראלית מוחלטת היא בשבילו תנאי מוק־דם. מלבד זאת הוא דורש יצירת אזורים מפורזים משני צידי הגבול, זאת אומרת לפי תכנית סאדאת ישראל לא תוכל לקיים רכוזי צבא באזורים דרומית מבאר־שבע או דימונה. גם לירדן יש דרישות מרחיקות לכת. ראש ממשלת ירדן, סעיד ריפעי, דחה „תכנית ישרא־לית" מפני שהישראלים רוצים לקיים נוכחות צבאית ע״י הירדן ואינם מוכנים לוותר על ירושלים המזרחית. דרישות ירדן מהוות דחיה ברורה של „תכנית אלון", שהיתה הצעת הפשרה החשובה ביותר בצד הישראלי. עלינו לקחת זאת בחשבון ועלינו לדעת, שנצ־מוד כלפי תביעות נסיגות של הערבים. אך תתחדש ועידת גינבה. כבר עכשיו עלינו להתכונן למצב הזה, כבר עכשיו עלינו לארגן את ההתנגדות נגד דרישות נסיגה כאלה. בשנת 1971 הודיעה גולדה מאיר, שישראל לא תחזור לגבולות 1967. עלינו להדגיש, שבענין זה לא השתנתה המדיניות הישראלית.

ו.א.פ.

ANGRIFFE AM 15. MAI

Der Generalinspektor der Polizei, Schaul Rosolio, hatte nicht ohne Grund die Bevölkerung vor der Möglichkeit terroristischer Aktionen am 15. Mai und nachher gewarnt. Die Angriffe blieben nicht aus. Sie zeigen uns, dass wir es mit einem Feind zu tun haben, der nach einer anderen Zeitrechnung vorgeht, der den 15. Mai nicht vergessen hat und der kein Kompromiss und *keine Einigungsbereitschaft* kennt. Für ihn gibt es nur mörderische Angriffe und Vorgehen gegen unschuldige Zivilisten und im Falle Maalot — gegen *Kinder*. *Die Ereignisse* von gestern sollten uns zu noch mehr Vorsicht veranlassen und unsere Entschlossenheit stärken, gegen den Terrorismus vorzugehen, den viele in der Welt als „Freiheitsbewegung" hinstellen wollen. Die Aktionen der Terroristen sollten uns von Illusionen heilen, die bezüglich der Haltung der Araber heute bestehen.

Das Verhalten der Hintermänner der Terroristen am gestrigen Nachmittag, das gewaltsames Eingreifen Israels erforderlich machte, beleuchtet zusätzlich den „Charakter" dieser Freiheitsbewegung. Die Regierung Israels hatte sich entschlossen, über 20 Terroristen freizugeben, um das Leben der Kinder in Maalot zu retten, aber das Vorgehen der Terroristen machte eine gewaltsame Lösung notwendig. Wiederum haben drei Terroristen sinnlos ihr Leben für eine Sache geopfert, die in der ganzen Welt als ungerecht und als unmoralisch verurteilt wurde. Der gestrige Tag hat nur mehr Blutvergiessen u. Verbitterung im Nahen Osten herbeigeführt.

In den Tagen des harten Ringens mit den Syrern werden nun *des ägyptische Präsident* Sadat und der jordanische König als die „guten Kinder" und als die „Friedenstauben" hingestellt, weil ihre Soldaten im Moment nicht zur Waffe greifen. Aber trotz alledem wäre es verfehlt, sich Illusionen über die politische Stellung dieser beiden arabischen Führer hinzugeben.

Der ägyptische Präsident ist zwar sehr an einem Entflechtungsabkommen Syrien—Israel interessiert und will sich nicht in einen neuen Krieg hineinziehen lassen, aber er hat von seinen Territorialforderungen nicht das Mindeste abgestrichen. Für ihn ist die Räumung sämtlicher *besetzten Gebiete* durch die Israelis selbstverständliche Vorbedingung. In seinem neuesten Interview mit der italienischen Wochenschrift „Epoca" hat er seine Vorstellungen noch ausgebaut: nicht nur Israel, sondern auch Ägypten braucht Sicherheit, d. h. nach Rückzug Israels *bis in die Gegend von Nizana* sollen zu beiden Seiten der Grenze, also auf der israelischen bis Dimona oder Beerschewa demilitarisierte Sicherheitszonen *geschaffen* werden. In diesem Gebiet, das heute Hunderte von Kilometern von der Front entfernt ist, wird Israel nach Sadats Vorstellung keine oder nur *ganz geringfügige Truppen* unterhalten dürfen.

Zum fordernden Sadat gesellt sich das Jordanien von König Hussein. Trotzdem Israel und die jordanischen Truppen gar nicht *verflochten sind*, verlangt auch Jordanien Entflechtung, besser gesagt einen israelischen Rückzug in der Jordansenke. Gerade die Debatte um diesen *Punkt* lehrt uns, wie weit die „friedlichen" Jordanier auch von den Vorstellungen kompromissbereiter Israels entfernt sind. Der jordanische Ministerpräsident *Said Rifai hat* einen angeblichen Vorschlag Israels abgelehnt, weil Israel auch bei Räumung Truppen am Jordan stationiert halten und auch nicht auf Ostjerusalem verzichten wollte. Die Jordanier forderten einfach Räumung eines grossen Teils der Jordansenke und wenden sich damit gerade gegen den Kompromissplan von Jigal Allon, der Rückgabe der bevölkerten *Teile des Westufergebietes* und Beibehaltung der unbesiedelten Grenzzonen am Jordan vorsieht. Rifais Einwendungen sind in erster Linie als Zurückweisung des wichtigsten israelischen Kompromissplanes anzusehen und zeigen, dass auch Jordanien in der Sache eine unnachgiebige maximalistische Haltung einnimmt.

Wenn die Genfer Konferenz wirklich zu weiteren Sitzungen zusammentreten und es zur Debatte über die zweite Phase kommen sollte, dann wird Israel sich radikalen Rückzugsforderungen von Seiten aller arabischen Staaten gegenüber sehen. Ohne Illusionen sollen wir uns auf diese Konstellation vorbereiten und alles tun, um den Widerstand gegen die totalen Rückzugswünsche rechtzeitig zu organisieren. 1971 hatte Golda Meir in ihrer Stellungnahme zu den Plänen Jarrings erklärt: „Eine Rückkehr zu den Grenzen von 1967 kommt nicht in Betracht". Israel muss klar machen, dass diese Stellungnahme auch heute unsere Politik leitet und dass bei aller Kompromissbereitschaft in dieser Beziehung bei uns keine Änderung eingetreten ist.

J. E. P.

Dr. Kissinger kritisierte die Untat von Maalot

Jerusalem (HM) — „Ich war heute morgen erschüttert, über den Fedajin Anschlag bei Morgengrauen *auf eine* Unterkunft von Schulkindern und über den Angriff auf arglose Einwohner des Entwicklungsstädtchens zu hören." Dies erklärte der amerikanische Aussenminister, Dr. Kissinger in einer ersten Reaktion *auf die* Tragödie von Maalot.

„Unsere Herzen sind mit den leidtragenden Familien und mit ganz Israel", fügte Kissinger hinzu.

Der Aussenminister betonte, dass *politische* Meinungsverschiedenheiten ein solches Vorgehen nicht rechtfertigen und dass Terrortaten dieser Art nur alle Bemühungen und Verständigung im Nahen Osten gefährden.

Später veröffentlichte auch der Sprecher des State Departments, Robert McClosky, eine Stellungnahme. In dieser wird die herzlose und unsinnige Untat von der amerikanischen Regierung schärfstens angeprangert.

Der amerikanische Sprecher McClosky wurde gefragt, ob die USA angesichts der neuen Entwicklung sich die Art ihrer Ab*stimmung im Sicherheitsrat* nochmals überlegen würden. Er antwortete, die Vereinigten Staaten müssten sich jetzt mit den neuen Tatsachen beschäftigen. Er liess jedoch durchblicken, dass die Taten der Terroristen *einen niederschmetternden* Eindruck auf den Aussenminister und seine Mitarbeiter gemacht hatten.

Aussenminister Dr. Kissinger soll über die *Rufe* der Demonstranten gegen ihn „Jewboy" sehr erbittert sein. Amerikanische Beamte, die dies erzählten, berichteten weiter, der Aussenminister habe seine Helfer gebeten, ihm einen ausführlichen Bericht über die Demonstrationen in Jerusalem zusammenzustellen. Der Ausdruck „Jewboy" geht bekanntlich auf Äusserungen zurück, *die dem Präsidenten* Nixon zugeschrieben werden.

Die israelischen Minister waren über die beleidigenden Zu*rufe sehr besorgt und haben in* den letzten Tagen die Demonstranten mehrfach gebeten, von beleidigenden Äusserungen gegen Dr. Kissinger abzusehen. *Gestern morgen wandte sich* Informationsminister Peres erneut an die *Teilnehmer* der Kundgebungen. Er bat sie, keine beleidigenden Rufe gegen Dr. Kissinger auszustossen, der sich als Freund Israels erwiesen habe u. den *jüdischen* Staat *nach* Kräften unterstütze. Ausserdem sei der Tag der Ereignisse in Maalot nicht geeignet, um lärmende Kundgebungen zu veranstalten. Peres *forderte die Demonstranten* auf, sich zu zerstreuen und von weiteren Aktionen Abstand zu nehmen.

Nach längerer Beratung liessen sie durch ihre Vertreter erklären, sie würden mit Rücksicht auf die Vorgänge in Maalot von lärmenden Rufen Abstand nehmen und den ganzen Tag über sich ruhig verhalten.



Die Gattin Dr. Kissingers, Nancy Kissinger, war Gast der *israelischen Diamantenindustrie und besuchte die Diamanten*börse und den Betrieb „Keren Or'. Im Bilde: Nancy Kissinger und neben ihr der Präsident der Diamantenbörse Mosche Schnitzer. In Hintergrund Lee Collins, der amerikanische Handelsattache und der Direktor der Diamantenbörse *Michael Cohen.*

Casablan soll Fahrlizenzen besorgt haben

Chaim Dahan, der unter dem Spitznahmen „Casablan" bekannt ist, kommt wieder vor Gericht. Dieses Mal wird ihm Verkauf gefälschter Auto-Fahrlizenzen zur Last gelegt.

Nach der Darstellung der Anklageschrift, die von der Staatsanwaltschaft beim Tel Aviver *Bezirksgericht eingereicht* wurde, erhielt „Casablan" beträchtliche Summen von Personen, die aus Gesundheitsgründen sich nicht zur Autoprüfung melden konnten.

Nach der Darstellung der Staatsanwaltschaft soll der Angeschuldigte für seine Kunden *gefälschte Papiere besorgt* haben, aus denen hervorgeht, dass sie die notwendigen gesundheitlichen Prüfungen mit Erfolg bestanden haben. „Casablan" soll auch Beamte des Lizenzamtes bestochen haben.

Die dem Angeklagten zur Last gelegten Vorgänge sollen sich Ende 1973 und Anfang 1974 abgespielt haben. „Casablan" nahm seinen Kunden verschiedene Preise, je nach Zahlungsfähigkeit des Interessenten ab. In einem Falle liess er seine Dienste mit IL 2000 honorieren, in einem anderen mit IL 1200, bei manchen Kunden begnügte er sich jedoch mit IL 700, IL 500 und in einem Falle sogar nur mit IL 200.

In der Anklageschrift wird angedeutet, dass der Angeklagte der Bühnengestalt „Casablan" treu geblieben ist. Er hat nämlich in einigen Fällen für seine Kunden die Lizenzen und die erforderlichen Papiere gratis beschafft.

ALI HIDAR — VORSITZENDER IN NAZARET

Das Innenministerium wird wahrscheinlich *den Inspektor* der Gymnasien in Nazaret, Ali Hi*dar*, einen jungen arabischen *In*tellektuellen und Vorsitzenden der kommissarischen Stadtverwaltung in Nazaret ernennen. Die vom Innenministerium eingesetzte *provisorische Untersu*chungskommission wird nur bis *zum* Ende der Woche im Amt bleiben, und dann soll die Leitung der Verwaltung auf den neuen kommissarischen Ausschuss unter Führung von Ali Hidar übergeben. Das Innenministerium hat sich zur Einsetzung eines *kommissarischen* Verwaltungsausschusses entschlossen, nachdem auch der bisherige Bürgermeister, Suabi, eine derartige Entscheidung als unausweichlich bezeichnet hatte. Die Rakach-Mitglieder des Stadtrates hatten zwar versucht, eine neue Koalition zu bilden, aber andere Parteien hatten mit ihnen nicht zusammenarbeiten wollen. An sich müssten die Wahlen zum Stadtrat von Nazaret in acht Monaten stattfinden. Es ist *jedoch nicht* sicher, *ob* dieser Termin nach Einsetzung des Kommissarischen Ausschusses eingehalten werden wird.

Vorschlaege von allen Seiten

Die Nachrichten über den Überfall der Terroristen in Maalot veranlassten Bürger in allen Teilen des Landes sich mit Hilfsvorschlägen an die Behörden zu wenden. Hunderte von Einwohnern in Haifa schlugen der Polizei *ihre Dienste vor*. Ein Bürger von Tirat Carmel wollte sich zusammen mit 50 Einwohnern seines Ortes als Geiseln an Stelle der Kinder anbieten. In Haifa *und* in Tel-Aviv wurde höchste Alarmbereitschaft angeordnet.

Einer unsere Leser berichtete, dass er sich telefonisch mit der Büro der Ministerpräsidentin in Verbindung gesetzt und dringlich Einführung der Todesstrafe gegen Terroristen gefordert habe, *da nach seiner* Meinung diese das einzige wirksame Abschreckungsmittel gegen Terroristen darstellt.

Die Boerse im Zeichen der Ereignisse

Die Börse stand gestern völlig im Zeichen der politischen Ereignisse, und Verkäufer von Wertpapieren standen im Vordergrunde, jedoch wurden die *angebotenen* Papieren von den Banken mit einem Punkt Verlust aufgekauft.

Bezeichnend war auch eine gerosse Abwendung von wertgebundenen Obligationen. Diese steht wahrscheinlich mit den Meldungen *im Zusammenhang*, dass d. Finanzministerium Steuern auf die Gewinne auf wertgebundenen Papieren erheben will. Die Ankündigung bezog sich zwar *nur* auf *Gesellschaften*, aber dennoch haben einzelne Sparer Bedenken bekommen und haben deswegen wertgebundene Obligationen verkauft. Ihr Interesse wandte sich *statt* dessen den Natad Dollar zu, der um vier Punkte auf IL 4.67 stieg, da eine grosse Nachfrage in Höhe von 300.000 Dollar festzustellen zu war.

Der schwarze Dollar blieb unverändert, Gold ging um 150.- IL zurück, die DM gewann zwei Punkte und stieg IL 1.89.

PREISINDEX UM 2.7% GESTIEGEN

Der Konsumenten-Preisind[illegible] ist im April um 2,7% (m[illegible] *als erwartet*) gestiegen. Alle [illegible]tikel sind in die Höhe ge[illegible]gen, nur Gemüse weist e[illegible] Verbilligung auf. Seit Jahres[illegible]ginn ist der Index um [illegible] in die Höhe gegangen.

Für den Monat Mai [illegible] eine Verringerung der Teuerun[illegible]rate erwartet. Finanzmini[illegible] Sapir hatte darauf hingewies[illegible] dass sich inzwischen neue T[illegible]denzen in der Wirtschaft [illegible] *merkbar machen, und dass* [illegible] Zahlungsmittelumlauf [illegible] mehr das schnelle Steigerun[illegible] tempo wie früher aufweist.

★ Der Papst sprach in einer [illegible]klärung sein Bedauern über [illegible] Ergebnis der Volksabstimmu[illegible] in Italien aus, durch die die E[illegible]scheidung *endgültig sanktioni*[illegible] wird. In einer weiteren Prok[illegible]mation distanzierte er sich sch[illegible] vom Vorgehen der Terrorist[illegible] in Maalot.

Aus dem Kurszettel der Tel-Aviver Börse

	14.5.1974	15.5.[illegible]
OBLIGATIONEN		
6% Devel. Loan Serie 4 bearer $ linked	268.5	[illegible]
6% Israel Electr. „B" $ linked	143.5	[illegible]
6% Industrial Devel. Bank Serie 3 $ linked	238.5	[illegible]
5% Dead Sea Works bearer $ linked	145.8	[illegible]
6½% Zim $ linked	120.8	[illegible]
Development Loan Serie 140 — 5 year-notes	262	[illegible]
Milve Klita 1961 Index 126,3	270	[illegible]
Milve Klita 1962 Index 132,6	258.5	[illegible]
Milve Klita 1964 Index 138,5	353	[illegible]
Milve Klita 1965 Index 110,1	315	315
Milve Klita 1966 Index 118,6	287	287
Milve Klita 1967 Index 118,9	279	278
AKTIEN-MARKT		
Ozar Hitjaschwut ord. shares reg.	237	285
I.D.B. Bankholding Ord. sh.	224	219
Isr.-British Bank bearer	335	335
Bank Leumi „A" ord. stock	261	259.5
General Mortg. Bank ord. shares bearer	256	256.5
Isr. Dev. & Mortg. Bank „B" ord. sh.	269	268
Hassneh Insurance ord. shares	186	286
Housing Mortg. Bank „B" ord sh.	265	260.5
Delek ord. shares reg.	185	183
Pal. Cold. Stor. & Suppl. IL 10	225	216
Africa Pal. Investments ord. sh. reg. IL 10 b.	350	348
Israel Land Development ord. sh. reg. IL 10	195.5	193
Solel Boneh Build. Works 10% bearer	144	144
Mehadrin	203	200
Anglo Israel Investment	178.5	178.5
Neot Aviv	194	96.5
Rassco 8% pref. ord. shares reg.	100	100
Ata „C" ord. reg. shares	135.5	134.5
Dubek	460	453.5
Photoenicia 8% ord. pref. part. bearer	112	110
Amerikan Israel Papper Mills	318	315
Assis	240.5	237
Elgar Investment bearer	95	85
Ellern Investment Ltd. bearer	206	205
Paz Investments	103	104
Wolfson Clore Mayer Corp. reg. IL 10	111	108.5
Discount Bank Inv. bearer	249.5	246.5
Bank Leumi Investment ord. shares	230	230
Export Bank Investment	196	80.5
Clal Industries	196	195
Naphta Ltd. ord. shares	90	90
Lappidot ord. shares reg.	178	178
I.L.D.C. 10% conv. deb.	88	88.5
Ata 10% conv. deb.	89.5	91
D-Mark per $	2.3860/80	2.4120/50
Swiss Fr. per $	2.7830/70	2.8200/300
D-Mark	1.75	1.72
Natad (unter Banken)	4.63	4.67

TENDENZ AM GESTRIGEN BORSENMARKT
übermittelt durch die Wertpapierabteilung der Japhet Bank
Ohne Obligo

* = ex coup. div. — K = Nur Käufer
** = ex. rights — V = Nur Verkäufer
S = Schlusskurs

Dollar Bonds: fester
Index Bonds: schwächer
Aktien: schwächer

ISRAEL NACHRICHTEN חדשות ישראל

— Nr. 114 —

TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRACHE
Abonnement- und Anzeigenabteilung: T . 32675
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724881
Redaktion: Tel. 30014
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 52675
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52

